

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Sonntag, 2. März 1924.

Nr. 53.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzjährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Absichten der Industriellen

Die Verheißungen, welche von den Unternehmern an die von ihnen unter bedenkenloser Ausnutzung der Arbeitslosigkeit diktierten Lohnherabsetzungen geknüpft wurden, haben sich nicht erfüllt. Eine Verbilligung der Gegenstände des täglichen Lebens, besonders der Lebensmittel, ist nicht eingetreten. Im Gegenteil, es haben sich in letzter Zeit entschiedene Neigungen der Preise zur Aufwärtsbewegung gezeigt. Die wiederholte und äußerst schmerzliche Kürzung der Löhne hatte zur Voraussetzung, daß die Preise dieser Senkung folgen werden, was für die Hebung der gesunkenen Exportmöglichkeit der Industrie als unerlässlich erklärt wurde. In dieser Beziehung waren die Lohnherabsetzungen ein Luftstreich; sie dienten nicht dem Wohle der Allgemeinheit, nicht der Gesundung der Wirtschaft, sondern nur den Taschen der Unternehmer, dagegen haben sie die Kaufkraft der großen Masse erheblich geschwächt und den Notstand der Arbeiter vermehrt. Man sollte denken, daß die Industriellen, nachdem sie die Lebenshaltung der Arbeiter unter das Maß der Erträglichkeit und Menschlichkeit herabgedrückt haben, ohne dabei mehr als persönlichen Nutzen erreicht zu haben, von ihrem, auf Kosten der Arbeiter betriebenen Eigennutz ablassen werden und endlich, da die Krise fort dauert, nach anderen und wirklichen Möglichkeiten Ausschau halten werden, welche die Belebung der Industrie, die Erhöhung der Exportfähigkeit zu erzielen vermögen. Aber das liegt der Geistesart unserer Industriellen fern. Es ist am bequemsten und erfordert die geringste geistige Anstrengung, bei der Frage der Exportmöglichkeit an die Arbeiter zu denken. Da läßt sich spielend leicht herausrechnen, wie viel sich ersparen ließe, wenn den Arbeitern wieder fünf bis zehn Prozent des Lohnes abgezackt werden könnten, und gar erst, wenn ihnen bei diesem verringerten Lohn auch noch eine Anzahl Arbeitsstunden in der Woche mehr aufgezwungen werden würden.

Ganz im Geiste dieses engherzigen Unternehmertums war eine Rede gehalten, die Dr. Šodač, der Generalsekretär des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Industriellen, vor einigen Tagen in einer Versammlung dieses Verbandes gehalten hat. Er wies auf den im allgemeinen schlechten Stand der Lage der Industrie hin, erwähnte die Schwierigkeiten der Ausführungsverhältnisse und die schlechten Bedingungen, unter denen die Industrie zu leiden habe, wobei er als einziges Mittel zur Hinterräumung dieser Schwierigkeiten die Herabsetzung der Produktionskosten anführte. In der Aktion für die Senkung der Produktionskosten müsse fortgeschritten werden. Was versteht der Herr Generalsekretär darunter und wie stellt er sich dies vor? Zuerst verlangt er die radikale Herabsetzung der Ausgabenposten im Staatsbudget. In der Steuerpolitik des Staates und in der Steuerzuschlagspraxis der Gemeinden müsse eine Milderung eintreten. Eine Milderung natürlich, nur zugunsten der Großunternehmer! Als ob nicht heute schon die Großindustrie gegenüber den kleinen Unternehmern bei der Besteuerung im Vorteile wäre! Doch man weiß, wie sich Dr. Šodač diese Milderung im Steuersystem vorstellt: die Kapitalisten sollen der Pflicht der Steuer und Zuschlagsleistungen womöglich gänzlich enthoben, dafür alle Lasten für den Staat, die Länder und die Gemeinden den breiten Massen aufgebürdet werden! Noch mehr indirekte Steuern, noch mehr die Steuerhahnen den Kleinen angelehnt! Der Großbourgeois genügt es, in edler Selbstbescheidenheit, den Staat zu beherrschen, doch für ihn zu sorgen, seine Verwaltungs- und Haushaltungskosten zu decken, was wollen sie gnädigst den andern überlassen.

Der Herr Generalsekretär zählt aber auch noch andere Herzenswünsche der Industriemagnaten auf. Neben den Abstrichen im Budget, die, wie man sich vorstellen kann, im Wesentlichen auf Kosten der Volksgesundheit, der Ar-

Ein neues Korruptionspanama.

Das Landesverteidigungsministerium durch betrügerische Benzinlieferungen geschädigt. — Bestochene Ministerialreferenten. — Verhaftung des Generals Kulišar und anderer hoher Offiziere und Ministerialbeamten.

Seit Samstag ist unser Vaterland wieder um eine Korruptionsaffäre reicher und es ist schwer zu sagen, welcher von den in den letzten Monaten schon zahllos gewordenen Korruptionsfällen die Krone verdient. Das vor einigen Stunden bekannt gewordene Panama spielt so wird behauptet zum Unterschiede von den früheren Fällen nicht in den Kreisen einflussreicher Politiker, es hat vielmehr zum größten Teile einen excellenten militärischen Rahmen, welcher Umstand allerdings diesen Korruptionsfall aus der Reihe seiner Welt- und in erlangten Vorgänger beträchtlich heraushebt. Die Hauptakteure von heute sind ein General, mehrere höhere Offiziere, ferner Ministerialbeamte und ein Industriedirektor. Die nächsten Tage werden wohl zeigen, ob wirklich keine einflussreichen Politiker oder andere Staatsmänner in der Schmutzaffäre mitgewirkt hätten.

Die Polizeikorrespondenz teilt mit: Die Militärbehörden haben in den vergangenen Tagen festgestellt, daß bei der Vergebung von Benzinlieferungen für das Landesverteidigungsministerium Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Es wurde festgestellt, daß einzelne Referenten des Ministeriums in die Tausende gehende Bestechungsgelder angenommen haben und daß die liefernden Firmen im Bewußtsein dessen, daß sie die Referenten bestochen haben, sich bei den Benzinlieferungen dadurch betrügerischen Zuschüssen kommen ließen, daß sie minderwertigeres als das offerierte Benzin lieferten. Im Verlaufe der Untersuchung durch die Militärbehörden wurde festgestellt, daß sich einige Zivilpersonen des Verbrechens der Verleitung zur Verletzung der Amtspflicht, der Bestechung und Betrügereien bei Lieferungen schuldig gemacht haben, und daher wurde bei der Polizeidirektion in Prag die Anzeige erstattet.

Infolge dessen wurde der 37jährige Privatbeamte Gottfried Stulla aus Karolinental, Rokosanerstraße 10, verhaftet, weil er Referent des Landesverteidigungsministeriums zur Verletzung ihrer Amtspflicht bei Vergebung von Benzinlieferungen verleitet und die Beamten durch hohe Bestechungssummen korruptiert hat, ferner der Direktor der Naphtha-Gesellschaft in Prag II, der 34jährige Gottlieb Pechni aus Holschowitz, Dobrovodská 23 und Ministerialrat Dr. Josef Svatek Strahajin 225 (Herausgeber des tschechoslowakischen Amtsblattes, Num. d. Red.), da er nach Aussagen der Verhafteten an den erwähnten Manipulationen beteiligt war, sowie aus Gründen der Korruptionsgefahr.

Neben den Genannten wurden noch mehrere Militärpersonen durch die Militärbehörden, welche die weitere Untersuchung führen, verhaftet. (Darunter fünf höhere Offiziere sowie der bekannte General Kulišar. Die Red.)

Das strenge Polen.

Bestimmte Minister werden im Lande der polnischen Wirtschaft in Untersuchung gezogen.

Warschau, 20. Febr. In der letzten Sitzung des Budgetausschusses des Sejm brachte der sozialistische Abg. Moraczewski einen Antrag auf Vernehmung des ehemaligen Finanzministers Kucharski in den Anklagezustand und Zitierung vor das Staatstribunal ein. Er-

minister Kucharski wird beschuldigt, während seiner Amtsdauer den Staatschatz um den Betrag von über zwei Millionen Goldfranken geschädigt zu haben. Der Antrag Moraczewskis wurde zwar abgelehnt, doch wurde ein anderer Antrag auf Wahl eines Untersuchungsausschusses in dieser Angelegenheit angenommen. Die Kommission, die bereits heute die erste Sitzung abgehalten hat, wird Montag die diesbezüglichen Akten des Finanzministeriums studieren.

beitslosenfürsorge und der Volkserziehung gehen würden, verlangt er auch eine Ermäßigung der sozialpolitischen Ausgaben der Industrie. Mit scheinheiligem Augenverdrehen beteuerte der Fürsprecher der Industrieherrn, daß diese im Prinzip wohl durchaus nicht dagegen seien, die Arbeiter im Alter vor Not zu schützen, aber — aber . . . die heutigen Produktionsverhältnisse seien mit Rücksicht auf den heimischen Stand der Dinge und mit Rücksicht auf die äußere Situation derartiger, daß es ganz unmöglich wäre, die Erzeugung durch neue Lasten zu erschweren. Mit anderen Worten: es bedrückt das gute Herz der Unternehmer, wenn sie sehen, daß der alt- oder invalide gewordene Arbeiter, nachdem er sich sein Lebenslang für die kapitalistische Gesellschaft geschunden und seine Knochen um elenden Lohn zu Markte getragen hat, dem nackten Hunger preisgegeben ist, aber eine Last zur Beseitigung dieser Aulturshande zu übernehmen, nein, so weit erstrecken sich die Herzensregungen der gefühlvollen Unternehmer nicht! Man erkennt daraus, wie die Industriellen über die in Verhandlung stehende Sozialversicherung denken, welches Los sie ihr zu bereiten wünschen, und man kann daran erkennen, wie sich die bürgerlich-kapitalistischen Parteien zur Geschwörung der Vorlage verhalten werden. Sollte es, so meinte Dr. Šodač, wider Erwarten dennoch zur Einführung neuer Versicherungs-zweige kommen, so wäre es nötig, die Beitragsleistungen bei den anderen Versicherungen zu erhöhen, die jetzt schon bestehen, Prädigt nicht wahr! Das würde natürlich auf ein-

herauskommen! Keinesfalls wollen die Industriellen der Fürsorge der Arbeiter ein weiteres Opfer bringen. Dr. Šodač meint wohl, sie könnten es nicht, aber dieses Lied hat man noch bei jeder sozialpolitischen Maßnahme gehört. Einst setzten sie sogar der Einführung der primitivsten Schutzvorrichtungen in ihren Betrieben den höflichsten Widerstand mit der Motivierung entgegen, die Industrie müßte durch die dadurch notwendigen Ausgaben zu Grunde gehen. Die plumpe Ausrede auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie vermag die wahre Absicht der Industrieherrn, die Verbesserung der Sozialversicherung zu bekämpfen, nicht zu verhehlen.

Es ist nicht ohne Nutzen für die Arbeiterschaft, daß Herr Dr. Šodač über die Absichten der Industriellen so offen aussprach. Sie weiß, wohin der Kurs geht. Verbilligung der Produktionskosten, Konkurrenzfähigkeit der Industrie! Hinter diesen Schlagworten verbirgt sich das Streben nach weiteren Lohnkürzungen und nach Verlängerung der Arbeitszeit! Wer wird sich den Kopf zerbrechen, um durch Verbesserung der Arbeitsmethoden, gute Qualität der erzeugten Waren und durch Einführung besserer Produktionsmittel die Wirkung zu erzielen, die von der weiteren Verelendung der Arbeiterschaft vergeblich erhofft wird! Es ist leichter, Herabsetzung der Steuern, Verhinderung der Sozialpolitik und Kürzung der Löhne als Programm aufzustellen. Die Rede des Industriellenvertreter ist eine Warnung und Mahnung für die Arbeiterschaft! Sie kennt nun, was ihre guten Broitgeber wollen und sie wird gut daran tun, auf der Wacht zu stehen!

Die wirtschaftliche Katastrophe des ungarischen Faschismus.

Die Produktionsverhältnisse Ungarns sind unvergleichlich günstiger, als die Oesterreichs. Im Jahre 1923 war die Weizenproduktion in Oesterreich 2.4 Millionen Meterzentner, in Ungarn 18.4 Millionen Meterzentner. Die Kohlenproduktion Ungarns überschritt im vergangenen Jahre 75 Millionen Meterzentner; diese Kohlenförderung, die fast die Kohlenproduktion Oesterreichs in der Vorkriegszeit erreicht, ist mehr als die zweifache der österreichischen Kohlenförderung. Ungarn hatte 1923 eine besonders günstige Weizen-, Roggen- und Zuckerrübenenernte; auf diesen Umstand ist die Aktivität der ungarischen Handelsbilanz im letzten Quartal des verflossenen Jahres zurückzuführen. Und trotz alledem wurde in der jüngsten Zeit die ungarische Krone durch eine wirtschaftliche Katastrophe unter das Niveau der österreichischen Krone geschleudert.

Im August 1919, als die ungarische Gegenrevolution mit Hilfe der Entente den Sieg davontrug, war die ungarische Krone ungefähr 13 Schweizer Centimes wert, am Anfang des Jahres 1921 nicht viel mehr als ein Centime. Da kam die berüchtigte Valutenpolitik des Finanzministers Hegebüs, das Wettrennen mit der Tschechoskone. Als Graf Stefan Bethlen am 15. April 1921 die Führung des ungarischen Kabinetts übernahm, gab man für 100 ungarische Kronen 210 Schweizer Centimes, am 11. Mai desselben Jahres sogar 280. Dann folgte der natürliche große Sturz. Die Ungarkrone sank unter den Centime. Nach misslungenen Stabilisierungsversuchen kehrte mit dem Jahre 1923 eine rasche Abwärtswendung der Ungarkrone ein; in den ersten sieben Monaten sank sie auf ein Achtel ihres Wertes. Am Anfang des Sommers bekam man für eine ungarische Krone fünf, zu Beginn dieses Jahres zwei österreichische Kronen, am 16. Febr. nur noch 64 Heller. Auf dem wichtigsten Markte der ungarischen Krone, in Wien, wurde sie unter der österreichischen Gewerbet und die Wirkungen dieser Wertung konnte selbst der günstige Beschluß der Reparationskommission nur in geringem Maße wektmachen.

Polens Beispiel lehrt, daß die Naturkräfte eines Landes den Währungszusammenbruch nicht zu verhindern vermögen. Durch Ungarns Schicksal wird diese Lehre nur noch erhärtet. Gewiß war auch in Ungarn, wie in allen valutaschwachen Ländern, die Inflation die unmittelbare Ursache der Entwertung der Währung. Aber Inflation ist immer nur ein Symptom tiefer liegender Krankheitsreize. In Ungarn griff die Regierung zur Deckung des in erster Reihe durch die „erwachende“ Bürokratie verursachten Defizits zur Banknotenpresse, da sie vor der ausgiebigen Besteuerung der herrschenden Agrarier zurückschreckte.

Seit 34 Monaten regiert Stefan Bethlen in Ungarn und in der jüngsten Zeit macht das Defizit einer Woche mehr aus, als sämtliche Staatsausgaben im ersten Jahre seiner Regierung. Und das Defizit schwillt in Ungarn in riesenhaftem Maßstabe an, obwohl dort die meisten Faktoren des österreichischen Defizits fehlen. Die ungarische Konterrevolution trieb keine soziale Lebensmittelpolitik wie die österreichische Republik, in Ungarn drückten den Staatshaushalt überhaupt keine „sozialen Lasten“. Der Abg. Emmerich Drehr, ein Repräsentant des ungarischen Finanzkapitals, konnte mit edlem Stolz behaupten: „Zum Glück sind wir noch nicht so weit gekommen, daß wir genötigt wären, Einrichtungen zur Hilfe der Arbeitslosen zu schaffen.“ Ein anderer Vizepräsident, Anton Eber, stellt fest, der große Vorzug der ungarischen Industrie sei der, daß sie keine sozialen Lasten zu tragen hat. Soziale Lasten hat die ungarische Volkswirtschaft nicht, aber sie hat andere Lasten. Sie muß eine von „erwachenden“ Parasiten überwucherte Bürokratie erhalten, die z. B. die ungarischen Staatsbahnen an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Die infolge der Gehaltsregulierungen und anderer Ursachen erwachenden Ausgaben können durch den ungarischen Scheinparlamentarismus gar nicht verhindert werden, da sie erst nachträglich zur Kenntnis der sogenannten Nationalversammlung gebracht werden. In dieser Lage trachtete die ungarische Regierung nicht danach, das Defizit herabzusetzen, die Deckung dafür zu verschaffen, sondern war nur darauf bedacht, die Wirkung des Defizits auf die Valutenkurve zu vertuschen. Im Lande der Potemkinschen Dörfer schuf man mit künstlichen Mitteln einen Potemkinschen Valutenkurs. In

Der Prozeß gegen Hitler und Genossen

Vollständiges Abrufen der Rechtsparteien von Ludendorff.

Zürich konnte man eine Zeit lang einen solchen Kurs aufrechterhalten, in Wien aber, auf dem größten Markt des ungarischen Geldes, gelang dies nicht. Der Gegenstand des Wiener und des Züricher Kurses rief große Komplikationen hervor. Neben dem legalen Kurse entstanden massenhaft illegale und am Ende verschob sich der Schwerpunkt des ungarischen Valutenverkehrs auf den illegalen Markt, was auch von der ungarischen Devisenzentrale dadurch, daß sie ebenfalls im Winkelhändler Valuten kaufte und verkaufte, sanktioniert wurde.

Das System der künstlichen Kurse, das die Gefahr des plötzlichen Zusammenbruchs in sich barg, wurde von mächtigen Gruppen unterstützt. Eine Valutenzuweisung der Devisenzentrale zum niedrigen amtlichen Kurse war gleichsam ein nationales Geschenk. Ähnliche Pfanden waren die nichtvalorisierten Anleihen des Noteninstituts, die von den Banken in Kost gegeben wurden. Die großen Steuerzahler, die ihre Steuern in entwerteten Kronen beglichen, waren von der Inflation entzündet. An der Seite der jüdischen Börsenspekulanten, die ihre Inflationsgewinne von der Gefahr der Auslandsanleihe bedroht sahen, standen die christlichen Agrarier, da die Preise ihrer Produkte rascher stiegen, als die Löhne ihrer Arbeiter. Im Lager der sinkenden Ungarkrone stand, mit Ausnahme der Arbeiterschaft, das ganze Land. Selbst die proletarisierte Beamtenschaft nahm am „christlich-nationalen“ Börsenspiele teil und aus der gegen die Ungarkrone gerichteten Konternahme blieben, wie es aus dem Berichte der ungarischen Nationalversammlung ersichtlich ist, auch die Herren Minister nicht aus.

In dieser Atmosphäre wirkte die Verzögerung der Auslandsanleihe und die Erklärung des Finanzministers, daß er vor der Stabilisierung mit der künstlichen Aufrechterhaltung der Valutenkurse brechen wolle, wie Notsignale. Jeder wollte von dem angekündigten Währungsverfall profitieren. Eine panikartige Valutenkaufschübe brach in Budapest aus, die Wien, Berlin, Prag und Zürich mit sich zog. Da die Placierung der Auslandsanleihe selbst nach dem Beschlusse der Reparationskommission unsicher ist und da die Uebergangsschwierigkeiten bis zur eventuellen Klärsung der Anleihe ziemlich groß sind, vermochte selbst der günstige Beschluß der Reparationskommission keine volle Beruhigung zu bringen.

Die einflussreichen Gesellschaftsklassen haben den Verfall der ungarischen Währung beschleunigt und dieselben Interessen machen, ohne die rasche Hilfe des Auslandes, eine Rettung unmöglich. Denn Opfer zu bringen sind die Mächtigen Ungarns nicht gewillt. Zwar haben die Agrarier gegen das Finanzkapital durchgeführt, daß die Anleihen des Noteninstitutes in der Zukunft nicht valorisiert werden, aber die Schaffung einer stabilen Valuta und das Zustandekommen einer ausreichenden Zwangsanleihe haben sie verhindert. Die ungarische Sparikrone, diese künstliche Rechnungseinheit, ist eine mizlungene Kopie der Rentenmark ohne die Belastung derselben, denn die ungarischen Agrarier dulden keine Belastung ihres Grundbesitzes. Ebenso dulden sie keinen Eingriff in ihre historische Steuerfreiheit. Darum wird die Zwangsanleihe der Weihen-Regierung, die nach dem katastrophalen Kronenfall eingeführt wurde, in Ungarn, diesem überwiegenden Agrarlande, wo das bedeutendste Nationaleigentum der Grundbesitz ist, zu 70 Prozent den städtischen Besitz belasten. Der Antrag der Banken, laut welchem 200 Milliarden der Grundbesitz, 100 Milliarden die Banken, 100 Milliarden das

München, 1. März. (Eigenbericht.) Der fünfte Tag des Hitlerprozesses brachte die Vernehmung unbedeutender Untersucher, des Hauptmannes Kochm und des Oberleutnants Brückner. Beide Angeklagten sprechen im Stil reiner militärischer Landknechtaturen, für sie existiert, wie Brückner offenherzig sagt, die Weimarer Verfassung überhaupt nicht; keiner von ihnen hat die Vorstellung, daß sein Treiben gesetzwidrig sei. Sie arbeiteten in allen Einzelheiten mit Wissen und mit Billigung der bayrischen Behörden; sie organisierten den Hochverrat am hellen Tage. Sie sprechen nicht als Angeklagte, sondern finden es vielmehr unerhört, daß man es wagt, sie als Angeklagte zu behandeln, wo sie doch auch nichts anderes getan haben, als Kahr und Lossow.

Die Vernehmung dauerte nur bis Mittags

und wurde dann auf Montag vertagt. Montag nachmittags werden bereits die ersten Zeugenvernehmungen beginnen; die Vernehmung Kahr's und Lossow's soll Mittwoch erfolgen.

Die Presse rückt nach Ludendorff's großer Verteidigungsrede bis weit in die Rechtskreise von ihm ab. Selbst die deutschnationalen „Kreuzzeitung“ findet, daß der General sich in den Schlingen der Politik verfangen habe. Seine starken Angriffe gegen Bayern und gegen jedermann, der nicht wie er großpreussisch-protestantisch-hohenzollerischer Offizier ist, bringen alles gegen ihn auf. In der Münchner Presse wendet sich Dr. Hein, der bekannte Bauernführer, gegen Ludendorff's Angriffe und stellt fest, daß alle Briefe von ihm, die Ludendorff zitiert hat, schon seit Jahren bekannt sind.

Der Wiener Bankangestelltenstreik

Wien, 1. März. (Eigenbericht.) An die Filialen der Banken in der Provinz, die ihre Angestellten nicht ausgesperrt haben, ist heute früh von der Zentralstreikleitung die Weisung ergangen, heute ebenfalls in den Streik zu treten. An den Bürgermeister Genossen Seik wurde von der Streikleitung ein Schreiben gerichtet, worin mitgeteilt wird, daß der Vieh- und Fleischmarkt, die eine Abteilung der Depositenbank ist, die Befugnis zur weiteren Geschäftsführung auf dem Zentralmarkt entzogen wurde.

Macdonald — Poincaré.

Vor der Veröffentlichung des Briefwechsels.

Paris, 1. März. Der Brief Macdonald's traf Sonntag in Paris ein. Die Antwort Poincaré's wurde am Mittwoch in London überreicht. Wie bereits halbamtlich angedeutet wurde, bekunden die Regierungschefs darin ihren Willen, die Entente zwischen Frankreich und England zu festigen. Es wird ferner der gemeinsame Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß eine die Intentionen des Völkerverbundes kräftigende Politik verfolgt werden solle. Die gleichzeitige Veröffentlichung in Paris und London wurde von beiden Premiers beschlossen. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird namentlich der Umstand hervorgehoben, daß die Veröffentlichung der Briefe der beiden Ministerpräsidenten 8 bis 10 Tage vor der Ueberreichung des Berichtes der Expertenkommission an die Reparationskommission imstande sei, die Atmosphäre hiezu in einem günstigen Sinne vorzubereiten.

Der Einzug der Kroaten in die Schupstina.

Belgrad, 1. März. Nach Meldungen aus Zagreb wird das Erscheinen der kroatischen Bauernabgeordneten in der Schupstina für die nächste Woche gewärtigt. Die Bemühungen des ehemaligen Ministers Markovic, eine Verständigung der Kroaten mit der Regierung herbeizuführen, sind mißlungen.

Ein russisch-japanischer Konflikt.

Tokio, 1. März. (Havos.) Aus Wladivostok wird gemeldet, daß die Russen acht japanische Dolmetscher verhaftet und auf deren Protest hin erklärt haben, sie könnten jede verdächtige Person festnehmen.

Industrie- und Handelskapital zahlen sollten, wurde von der Regierung abgewiesen. Sie verzichtet auch auf das Bankkapital, wenn es da heißt, den Grundbesitz nicht anzurühren. Die Valorisierung und die Zwangsanleihe hatten einen Klassenkampf zwischen mobilem und immobilem Kapital in Ungarn ausgelöst. Aber in einem Punkt sind die beiden kämpfenden Teile solidarisch: die Last des Währungsverfalls sollen in erster Linie die Arbeitnehmer tragen. Und im Lande des größten sozialen Druckes wird dies in noch höherem Maße verwirklicht werden, als es in Deutschland und in Oesterreich der Fall war. Der schlechtest bezahlte Arbeiter

Mitteluropas ist der ungarische Arbeiter. Nach einer Statistik der ungarischen Gewerkschaftskommission mußte am 31. Juli des vergangenen Jahres ein Buchdrucker für ein Kleid in Budapest 470.8, in Wien 110.6 Arbeitsstunden arbeiten, ein Metallarbeiter in Budapest für zehn Kilogramm Brot 12.4, in Wien 5.9 Arbeitsstunden leisten. Diese Verhältnisse wurden inzwischen noch verschlechtert. Der größte Leidtragende des Kronensturzes und der riefenhaften Teuerung ist der ungarische Arbeiter und die Sozialpolitik des weißen Terrors schlägt ihm jedes Verteidigungsmittel aus der Hand.

Inland.

Die Deutschnationalen und die deutschen Nationalsozialisten gegen den Mieterschutz.

Die Kundgebungen der deutschböhmischen Gemeinden für die Aufrechterhaltung des Mieterschutzgesetzes mehrten sich. Im Gemeinderate von St. Joachimsthal brachten unsere Genossen einen Resolutionsantrag ein, in dem es heißt:

„Knapp vor dem Ablauf der Wirksamkeit des bestehenden Mieterschutzgesetzes stehend, versucht die Regierung, das bisher bestehende Mieterschutzgesetz abzubauen. In diesem Bestreben wird die Regierung von gewissen Kreisen und Parteien unterstützt, denen der Mieterschutz schon lange ein Dorn im Auge ist. Ueberdies versucht die Regierung und die daran interessierten Kreise, wie vor zwei Jahren und wie voriges Jahr, so auch heuer ganz besonders in den Kurstädten den Mieterschutz besonders kräftig abzubauen.“

Wir protestieren gegen diese Bestrebungen wie gegen jede Verschlechterung des bestehenden Mieterschutzgesetzes. Um neue Wohnungen zu schaffen, darf man der großen Masse der Mieter nicht den letzten Schutz rauben, sondern muß der Bekämpfung der Wohnungsnot auch weiterhin die größte Aufmerksamkeit zuwenden, indem man den Bau von Neuwohnungen durch staatliche Subventionen weitgehendst fördert. Das bestehende Mieterschutzgesetz stellt nur ein Mindestmaß des Schutzes dar, den die große Masse der Mieter verlangen muß. Jede weitere Maßnahme gegen die Mieter, insbesondere die Erhöhung der Mietpreise oder die Ausdehnung der Kleinbetriebsstätten aus den Bestimmungen des Gesetzes, als auch die geplanten Ausnahmen für die Kurstädte müssen im allgemeinen Interesse unterbleiben. Die Wohnungsnot ist, speziell in St. Joachimsthal, eine derartige, daß sich auch die Stadt bereit erklärt, zur Hebung der Wohnungsnot große Opfer zu bringen.

Wir sprechen daher die Meinung aus, daß, wie die Stadt, auch der Staat in Zukunft dieser Angelegenheit das größte Augenmerk zuwenden muß und fordern deshalb die Schaffung eines Wohnungs- und Siedlungsgesetzes, Errichtung von Wohnungsämtern, beschleunigte Errichtung von Neubauten mit Staatsbeihilfe und besonders Verpflichtung der Geldinstitute zur Kreditgewährung, weitestgehenden Mieterschutz durch Aufrechterhaltung und Ausbau des Mieterschutzgesetzes.

Diese Willensmeinung ist dem Ministerratpräsidentium, dem Ministerium für soziale Fürsorge und den einzelnen Abgeordnetenklubs schriftlich zur Kenntnis zu bringen.“

Natürlich stimmten die Vertreter der deutschen Nationalpartei gegen die Dringlichkeit der Behandlung des Resolutionsantrages. Da aber trotzdem dem Antrag die Dringlichkeit zuerkannt wurde, mußte die Debatte über ihn abgeführt werden. Der Sprecher der Deutschnationalen war gegen den Antrag. Bei der Abstimmung erhielt er trotzdem die Mehrheit. Beachtenswert ist, daß gegen den Antrag, der doch nur für die aller-notwendigsten Bedürfnisse der armen Bevölkerung eintritt, auch ein Teil der Nationalsozialisten stimmte und so mit seinen bürgerlichen Auftraggebern Hand in Hand ging. Die sogenannte nationalsozialistische Arbeiterpartei im Fahrwasser der Hausherrn — fürwahr, ein schöner Anblick!

Der Ruf der Wildnis.

Von Jack London.

24

Und einen andern Winter hindurch wanderten sie auf verwischten Fahrten von Menschen, die früher dort gegangen waren. Einmal kamen sie auf einen Pfad, der durch die Bäume leuchtete, ein alter Pfad, und die vergessene Hütte schien sehr nahe. Aber der Pfad begann nirgends und endete nirgends, und er blieb geheimnisvoll, ebenso wie der Mann, der ihn angelegt hatte, und der Grund, weshalb er ihn angelegt, in Geheimnis gehüllt blieben. Ein andermal stiegen sie auf die Trümmer einer Jagdhütte, und mitten unter den Resten der vermoderten Decken fand John Thornton ein Feuerloch mit langem Flintenlauf. Er erkannte es als eine Flinte der Hudson Bay Company aus den ersten Tagen des Nordwestens, als ein solches Bewehr sein Gewicht in schlaggepackten Wiberfellen wert war. Und das war alles — kein Hinweis auf den Mann, der in früheren Tagen die Hütte errichtet und die Flinte unter den Decken hatte liegen lassen.

Es wurde wieder Frühling, und am Schluß der ganzen Wanderung fanden sie, nicht die vergessene Hütte, aber eine Stelle in einem breiten Tal, wo das Gold auf der Oberfläche lag und wie gelbe Butter auf dem Boden der Waskywanne ausfiel. Da suchten sie nicht weiter. Jeder Tag, an dem sie arbeiteten, brachte ihnen tausende von Dollars in reinem Staub und Klumpen, und sie arbeiteten jeden Tag. Das Gold wurde in Beutel aus Elentierfellen gefüllt, fünfzig Pfund auf den Beutel, und diese wurden wie ebenso viele Feuersteine außerhalb der Hütte aufgeschichtet. Sie arbeiteten wie Riesen, und beim Aufhäufen der Schätze zerrannen die Tage wie im Traum.

Für die Hunde gab es keine Arbeit außer dem zeitweiligen Verbeschaffen des Wildes, das Thornton erlegt hatte, und Bud brachte viele Stunden müßig am Feuer zu. Der haarige Mann erschien ihm jetzt, wo so wenig für ihn zu tun war, öfter, und Bud wanderte häufig, wenn er

ins Feuer blickte, mit ihm in die andere Welt, die er in Erinnerung hatte. Die hauptsächlichste Eigenschaft dieser andern Welt schien die Furcht. Wenn Bud den Mann am Feuer schlafend beobachtete, den Kopf zwischen den Armen und die Hände zusammengefaßt, bemerkte er, daß er unruhig schlief und häufig aufsprang und erwachte und dann ängstlich in das Dunkel sah und mehr Holz auf das Feuer warf. Wenn sie an das Seegeplätsch gingen, wo der Mann Fische fing und sie verzehrte, so wie er sie fing, geschah es mit Augen, die überall nach versteckten Gefahren umherspähielten, und mit Beinen, die geschaffen waren, beim Herannahen der Gefahr mit Windeseile davonzurennen. Sie schliefen geräuschlos durch den Wald, Bud dem haarigen Mann auf den Fersen, und sie waren beide selbst und aufmerksam, ihre Ohren zuckten und bewegten sich, und ihre Rüstern bebten, denn der Mann hörte und roch ebenso scharf wie Bud. Der haarige Mann konnte in die Bäume springen und ebenso schnell aufwärts wie abwärts klettern; er schlang die Arme von Ast zu Ast, manchmal zwölf Fuß weit, ließ los und griff wieder, und fiel nie und verfehlte nie seinen Griff. Er schien in der Tat ebenso gut in den Bäumen wie auf der Erde daheim, und Bud erinnerte sich an durchwachte Nächte unter den Bäumen, in denen der haarige Mann ruhte, indem er sich festhielt, während er schlief.

Und nahe verwandt mit den Erscheinungen des haarigen Mannes war der Ruf, der ruhig erklang in den Tiefen des Waldes. Er erfüllte Bud mit großer Unruhe und seltsamen Wünschen. Er verursachte in ihm das Gefühl einer unbestimmten leblichen Freude, und er nahm sich in acht vor den wilden Begierden und Regungen, denn er verstand sie nicht. Bisweilen folgte er dem Ruf in den Wald, und spähte nach ihm aus, als ob er ein fühlbares Wesen sei, und bellte weich oder troßig, so wie seine Stimmung es ihm eingab. Er drückte seine Nase in das kühle Waldmoos oder in die schwarze Erde, wo lange Gräser wuchsen, und sog mit Wonne den Duft der fetten Erde ein. Oder er knierte wie in einem Versteck, stundenlang hinter den schwammbedeckten Stümpfen der

umgefallenen Bäume und sah und horchte mit weitgeöffneten Augen und Ohren nach allem, was sich regte und ertönte. Vielleicht hoffte er, wenn er so da lag, den Ruf, den er nicht verstehen konnte, zu überwindeln. Aber er wußte nicht, weshalb er diese verschiedenen Dinge tat. Er war dazu gezwungen und fragte überhaupt nicht nach der Ursache.

Unwiderstehliche Triebe erfakten ihn. Er knierte im Lager träge schlummernd in der Tageshitze, als sich plötzlich sein Kopf aufrichtete und seine Ohren sich spitzten, gespannt und horchend; dann sprang er auf und lief fort, lief stundenlang durch die dichten Wälder und über die freien Plätze, wo die Negerköpfe in Büscheln standen. Mit Vorliebe lief er die ausgetrodneten Wasserläufe hinunter und schlief dahin, um im Gehölz das Vogelgebet zu erforschen. Bisweilen lag er im Gestrüpp, wo er das Trommeln und Singen und Herstöhren der Rebhühner beobachten konnte. Am liebsten aber lief er im matten Zwielicht der Sommernächte und lauschte dem gedämpften und schlafenden Murmeln des Waldes und studierte die Zeichen und Laute, wie ein Mann ein Buch studiert, und suchte nach dem geheimnisvollen Etwa, das rief — rief, im Wachen und Schlafen, zu jeder Zeit, daß er komme. Eines Nachts sprang er plötzlich aus dem Schlaf auf; seine Augen blickten scharf, seine Rüstern bebten und witterten, und seine Nahrung sträubte sich in wiederkehrenden Wellen. Aus dem Walde kam der Ruf — oder ein Ton davon, denn der Ruf hatte viele Töne — so deutlich und bestimmt wie nie zuvor. Es war ein langgezogenes Klagen, ähnlich und doch unähnlich den Lauten eines heiseren Hundes, und Bud erkannte ihn als einen Ruf, den er schon früher gehört hatte. Er rannte durch das schlafende Lager und durchsteifte schweigend den Wald. Als er dem Ruf näher kam, ging er langsamer und vorsichtiger in jeder Bewegung, bis er an eine freie Stelle zwischen den Bäumen kam; ausspähend sah er einen langen hagern Wolf, der aufrecht stand und die Nase in die Luft streckte.

Der Wolf machte kein Geräusch, hörte aber

auf zu heulen und witterte Bud's Nähe. Bud schlich sich ins Freie, knurrend, den Körper dicht zusammengezogen, den Schwanz gerade und steif, und setzte die Füße mit ungewohnter Vorsicht nieder. Jede Bewegung verriet drohend die Eröffnung des Kampfes. Es war die drohende Galtung, die wilde Tiere kennzeichnet, wenn sie sich auf ihren Raubjungen begegnen. Aber der Wolf sloh bei Bud's Anblick. Dieser folgte mit wilden Sprüngen, um ihn einzuholen. Er jagte ihn in eine dunkle Höhle, in das Bett eines kleinen Flusses, wo ein dichtes Gestrüpp ihm den Weg versperrte. Der Wolf stellte sich fest auf die Hinterfüße nach Art von Joe und aller in die Enge getriebenen Hunde, und sträubte sich und knurrte, und schlug die Zähne in rascher ununterbrochener Folge zusammen.

Bud griff nicht an, sondern ging um ihn herum und kam in freundlicher Weise näher. Der Wolf war argwöhnisch und ängstlich, denn Bud war dreimal so schwer als er, und sein Kopf reichte Bud kaum bis zur Schulter. In einem günstigen Augenblick sprang der Wolf fort, und die Jagd ging wieder los. Als und zu wurde er in die Enge getrieben, und dasselbe Spiel wiederholte sich, weil er in armer Verfassung war oder Bud ihn nicht so leicht einholen konnte. Er rannte, bis Bud's Kopf an seiner Seite war, denn drehte er sich in seiner Not herum, nur um bei der ersten günstigen Gelegenheit zu entfliehen.

Aber schließlich wurde Bud's Beharrlichkeit belohnt, denn als der Wolf sah, daß Bud nichts böses im Sinn hatte, bekniffelte er seine Nase. Dann schlossen sie Freundschaft und spielten in der nervösen, halb schüchternen Weise, womit wilde Tiere ihre Wildheit lägen strafen. Bald nachher lief der Wolf langsam fort in einer Weise, die deutlich zeigte, daß er irgendwo hinging. Er bedeutete Bud, daß er mitkommen sollte, und sie liefen nebeneinander her durch das matte Zwielicht, das Flußbett gerade hinauf in die Schlucht, durch die der Fluß kam, und über die Lichtung, wo er seinen Ursprung hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Klage gegen Kuno Sonntag.

Dieser Tage wurde vom Liquidationsausschuss der Bohemianbank gegen Kuno Sonntag, dem ehemaligen Finanzminister, die Klage auf Begleichung von 10 Millionen Kronen eingereicht. Dies soll, wie „Ceske Slovo“ sagt, auf direkte Aufforderung des Finanzministeriums geschehen sein. Zur Verhandlung soll es bereits im Frühjahr kommen, wobei als Zeugen der ehemalige Finanzminister Novak und Ministerialrat Para auftreten sollen. Sonntag gibt an, in Angelegenheit der Bewilligung der letzten Aktienemission in die Irre geführt worden zu sein. Die Emission wurde bekanntlich im März 1922 vom Finanzministerium bewilligt, obwohl die amtliche Revision des Bankamtes im Januar des Jahres die völlige Zahlungsunfähigkeit der Bank erwiesen hatte. Nach der Behauptung Sonntags wurde ihm das Ergebnis dieser Revision verheimlicht, von der allein das Bankamt, das später auch die Emission gestattete, Kenntnis hatte. Sonntag beruft sich hierbei auf die Zeugenschaft des Ministerialrates Pavlik, der diese Tatsache voriges Jahr im Verwaltungsrat der Bohemianbank bestätigt habe. Demgegenüber behauptet Ministerialrat Para, daß er das Ergebnis der Bankrevision dem damaligen Vizepräsidenten Doktor Scheiner auf privatem Wege mitgeteilt habe, der wieder nach Aussage Pavliks im Verwaltungsrat den Revisionsbefund nicht gelesen habe.

Unfinnige Sprachenpolitik.

Am 29. Jänner wurde im Gemeindegebiete Bodenbach ein Mann von einem wutberaubenden Hunde gebissen, so daß seine Ueberführung in das Pasteurische Institut in Prag notwendig und auch ärztlich angeordnet wurde. Personen, die von wutkranken oder wutverdächtigen Hunden gebissen werden, genießen nach einem Erlasse der politischen Landesverwaltung vom 21. Oktober 1920 auf den tschechoslowakischen Eisenbahnen zur Fahrt in das Pasteurische Institut im Falle ihrer Mittellosigkeit eine fünfzigprozentige Ermäßigung des Fahrpreises und bei Armut ganz freie Fahrt. Der Mann ließ sich nun von der Gemeinde das vorgeschriebene Zeugnis ausfertigen und vom Gendarmerieposten in Bodenbach bestätigen. Diese Bestätigung legte er am Hauptbahnhalle in Bodenbach vor und verlangte auf Grund dieser die fünfzigprozentige Ermäßigung des Fahrpreises. Der Schalterbeamte wies ihn aber mit der Begründung ab, daß die Bestätigung des Gemeindeamtes nicht in tschechoslowakischer Sprache verfaßt und der Inhalt des Zeugnisses ihm nicht verständlich ist. Der Mann war daher gezwungen, die Reise nach und von Prag voll aus eigenen Mitteln zu zahlen. Wir fragen: was wäre geschehen, wenn der Mann nicht das Geld zur Entrichtung des vollen Fahrpreises hatte und deshalb die Fahrt in das Pasteurische Institut hätte unterlassen müssen?

Die deutschen Nationalsozialisten und die Sozialversicherung.

Die Beratung der Sozialversicherung im sozialpolitischen Ausschuss des Parlamentes benützen die deutschen Nationalsozialisten, um bei ihren Wählern ihr bisheriges arbeiterfeindliches Verhalten zu verteidigen, und um den Eindruck zu erwecken, als ob die Beratung der Sozialversicherung ihrer Initiative zu verdanken wäre. So brachten sie auch im Gemeinderat von Joachimsthal eine Entschließung für die Gesetzgebung der Sozialversicherung ein, die mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen wurde. Stadtrat Genosse Weich gab zu dieser Entschließung eine Erklärung ab, in der es heißt: „Die sozialdemokratischen und kommunistischen Gemeindevorstände erklären, der beantragten Entschließung zuzustimmen, müssen aber hierbei betonen, daß die Einführung einer allgemeinen Alters- und Invalidenversicherung eine alte sozialdemokratische Forderung ist, der durch die von der Regierung vorgelegten Alters- und Invalidenversicherung nur teilweise entsprochen wird. Wir werden daher auch in Zukunft energisch trachten, daß die Regierungsvorlage in dem von uns bisher vertretenen Sinne weiter aufgebaut

Das französische Wiederaufbaupanama

Zwei französische Minister kompromittiert.

Paris, 1. März. Der Senatsausschuss für die besetzten Gebiete hat gestern Erklärungen des Wiederaufbauministers entgegengenommen. Der Minister, dem eine Anzahl von Fragen über den Wiederaufbau für 1924 gestellt wurden, äußerte sich im besonderen zu der Angelegenheit der Nachprüfung der Entschädigungszahlungen. Er teilte mit, daß sich der Betrag der Schadenersatzansprüche auf 82 Milliarden belaufe und daß von dieser Summe bis zum 1. Jänner 1924 52,75 Milliarden bereits bezahlt gewesen seien. Die Ausgaben für öffentliche Bauten und für die Staatsverwaltung beliefen sich auf vierzehn Milliarden, von denen noch vier Milliarden zu begleichen seien.

Die Diskussion eines Budgetwüstels für die zerstörten Gebiete gab am Donnerstag in der Kammer dem Genossen Inghels Gelegenheit, seine Enthüllungen über die Milliardenkandale beim Wiederaufbau fortzusetzen. Unbekümmert

um die Einwendungen der Regierungsvertreter bezeichnete er die Zustände und die Wirtschaft in den zerstörten Gebieten als einen „himmlischen Schandakt“ und eine „expressive Ausbeutung des Staates und der Geschädigten“. Die Forderungen der kleinen Kaufleute, Handwerker, Bauern und unteren Schichten belaufen sich auf mehr als 5 Milliarden. In den Löwenanteil von 75 Milliarden hätten sich die Großindustrie und eine kleine Liste Privilegierter geteilt. Inghels zitierte eine ganze Anzahl großindustrieller Unternehmungen und Handelsfirmen, die bis zu dem Verschulden des tatsächlich erlittenen Schadens forderten und ausgezahlt erhalten haben. Auch zwei Mitglieder der gegenwärtigen Regierung, der Justizminister und der Minister des Innern, scheinen durch die neuen Enthüllungen Inghels stark kompromittiert. Beide sollen näheren und ferneren Verwandten große Vorteile zugeflossen haben.

und vervollständigt wird. Daß die Alters- und Invalidenversicherung nicht schon lange Wirksamkeit ist, ist dem Verhalten der seinerzeitigen bürgerlichen Mehrheit im österreichischen Parlamente zuzuschreiben, zu der auch die Partei der Antragsteller gehörte.“

Dumm-dumm. Die Auffiger kommunistische „Internationale“ saßt ihre geistig hochstehende Ansicht, daß die Wiedergabe einer Rede zugleich auch deren Billigung bedeutet, in Hinblick auf die Verteidigungsrede Hitlers in folgende Worte:

„... Hitler will ja erreichen, daß man wieder in aller Welt seine Phrasen bestaunt. Umso dankbarer wird er sein, wenn er sieht, daß sich die so oft geschmähte große „Judenpresse“ bereitwillig zur fast vollständigen Wiedergabe der Rede hergibt.“

Dies die im Original sperrgedruckte Meinung der Kommunisten von Auffiger, kundgetan in der „Internationale“ vom 28. Jänner. Die in Reichenberg, kürzlich von den Prager in „Rude Pravo“ gelegentlich des Abchlusses des englischen Dolararbeiterstreiks, schändlich blamiert, sorgen nun dafür, daß ihrerseits wieder die Auffiger in den Kreis der Lächerlichkeit einbezogen werden. Denn am selben Tage, am 28. Jänner, brachte der „Vorwärts“ über zwei volle Spalten einen Auszug aus besagter Hitler-Rede! Was wohl ein Kommunist sich denken mag, der ein Gelübde getan hat, „Vorwärts“ und „Internationale“ zu lesen.

Abgeordnetenhaus. Sitzungen: Dienstag, den 4. März Subkomitee für Sozialversicherung, Mittwoch, den 5. März Immunitätsausschuss und Budgetausschuss, alle Sitzungen um halb 3 Uhr nachmittags. Donnerstag, den 6. März um halb 11 Uhr vormittags Präsidium, um 11 Uhr Plenarsitzung.

Eine Rede Krepels. Bei einer von der Arbeitgemeinschaft gestern in Prag veranstalteten Trauerfeier für die Opfer des vierten März hielt Abg. Krepel eine Rede, in der er unter anderem sagte: Wie ein roter Faden ziehe sich durch unsere politische Geschichte der Kampf um den Ausgleich der beiden Völker dieses Landes. Die Deutschen haben ununterbrochen für diesen Ausgleich auf Grund freier Entwicklung beider Nationen gearbeitet. Auch in maßgebenden einflussreichen tschechischen Kreisen war vor Jahrzehnten schon die Erkenntnis gereift, daß eine ehrenhafte Lösung dieser Frage nur ein Wohlstand für dieses Land und seine Völker sein könnte. Es kam zu ernst und erfolgreichen Arbeiten auf diesem Gebiete, und als historische Säulen für diese anerkannten Volksnotwendigkeiten ragen die Zerteilung des Landes in ein tschechoslowakisches und ein deutsches Reich. Diese Gegenwart wird aber von demselben bösen Geist beherrscht, der schon im

vorigen Jahrhundert das Ausgleichswort zertrümmert und die Völker in Zwietracht gestürzt hat. Mit dieser Zwietracht unverböhnter Völker ging der alte Staat in den Weltkrieg, und was dann folgte, ist unsere gegenwärtige Lage mit ihrem Glend.

Tschechisch-sozialdemokratische Beratung. Die tschechisch-sozialdemokratischen Abgeordneten hielten Freitag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Marek eine Sitzung ab, in der zunächst des Hinscheidens des Vizepräsidenten des Bodenamtes J. Malý gedacht wurde. Darauf erstattete Abg. Dr. Reichner einen Bericht über die jüngsten Verhandlungen der Exekutive der sozialistischen Internationale in Luxemburg, über deren Verlauf der außenpolitischen Ereignisse und die Frage der Reparationen. Uebergehend auf die innerpolitischen Verhältnisse, befaßte sich Abg. Reichner mit den Reparationsverpflichtungen der Tschechoslowakei und den damit zusammenhängenden Spekulationsangriffen auf die tschechoslowakische Währung. Außerdem besprach er das Programm der parlamentarischen Arbeiten der kommenden Session, soweit es in den Beratungen der koalitierten Parteien bereits durchbesprochen wurde. Darauf wurden die Berichte der sozialistischen und volkswirtschaftlichen Sektion des Klubs entgegengenommen. Abg. Dinovec referierte über den Fortschritt der Arbeiten in beiden Sektionen. Die vorgetragenen Referate lösten eine Debatte aus, die mit der Genehmigung aller Berichte und Anträge schloß.

Die tschechische Krone notiert in:
New York 100 Kr. Dollar 2,90-25
Paris 100 Schwei. Frank 16,74-90
Berlin 1 Mark 122.500.000,00-00

Tages-Neuigkeiten.

Zwanzigjähriges Parteijubiläum.

In Mähr.-Schönberg begeht heute Genosse Roman Richter ein seltenes Jubiläum: Heute sind es zwanzig Jahre, seit Genosse Richter als junger Mann sich einem losen Verbände von Sozialisten angeschlossen hat, der den Grundstock unserer Parteiorganisation in Mähr.-Schönberg bildete. Aus diesem losen Verbände entstand im Jahre 1877 der Arbeiterbildungsverein. Im gleichen Jahre wurde auch die Arbeiterkrankenkasse in Mähr.-Schönberg gegründet. Genosse Richter, der aus der Parteigeschichte der nordmährischen Arbeiterpartei nicht fortzudenken ist, war schon damals in den ersten Anfängen der Bewegung einer der eifrigsten Vorläufer des Sozialismus. Nie fehlte er bei Versammlungen, geheimen Sitzungen und Konferenzen, unermüdet wirkte er trotz der langen Arbeitszeit der Hausweber, zu denen er gehörte. Als dann der Meinungsgegensatz zwischen den Gemäßigten und Radikalen ausbrach, stand Genosse

Richter auf Seite der Gemäßigten. Nach den Widerwärtigkeiten des damaligen Brudertruges war es für Genossen Richter eine freudige Genugtuung, als Delegierter am Gaufelder Parteitag die Einigung der Partei mitbeschließen zu können. Im großen Textilarbeiterstreik des Jahres 1892 kämpfte er mit, er sah die Partei trotz aller Mißerfolge immer weiter wachsen und sich zu einer Macht entwickeln. Im Wählerrechtskampf, in den Wahlen zur fünften Kurie, im Konsumverein, den Genosse Richter mitbegründete, oder im Verein Arbeiterheim, — überall wurde auf die Stimme des Genossen Richter gehört, er wurde stets um seine Meinung gefragt. Trotz seiner Beschäftigung in der allgemeinen Arbeiterkrankenkasse war er für lange Zeit noch auf seinen Weberberuf angewiesen. Bei der Verschmelzung der Allgemeinen Krankenkasse mit der Bezirkskrankenkasse wurde Genosse Richter dann übernommen und im Jahre 1921 in den Ruhestand gesetzt. Infolge seines hohen Alters konnte er eine Funktion in der Schönberger Gemeindevertretung nicht mehr annehmen. In den letzten Jahren hat er sich noch den „Naturfreunden“ angeschlossen und unternimmt gern mit ihnen Wanderungen in das Mittelgebirge.

Zur Ehrung dieses großen Vorläufers und Begründers der nordmährischen Arbeiterbewegung findet heute um halb zehn Uhr vormittags im Arbeiterheim in Mähr.-Schönberg eine Kreisversammlung der Genossen aus dem ganzen Kreisgebiete statt. Die Parteivertretung hat zu dieser Feier ein Begrüßungsdelegatenteam an den Jubilair abgeschickt.

Das Prügelpatent wird endlich fallen gelassen! Die kaiserliche Verordnung vom 20. April 1854, das sogenannte Prügelpatent, wird nach Informationen der „Ed. Listy“ erst bei der Neuregelung des Strafrechts, des Verwaltungsgerichtswesens und der Verwaltungsdekretive aufgehoben werden.

Wo bei uns gespart wird. Das Wagenaufsichtspersonal der tschechoslowakischen Staatsbahnen hat an die Generalinspektion in Prag die Anfrage gerichtet, ob es ihr bekannt ist, daß das technische Wagenaufsichtspersonal, das sind die Wagenmeister und -aufseher, in einem derartigen Umfange reduziert wurden, daß die Untersuchung der Füge auf deren Betriebssicherheit nicht mehr genügend, zum Teil sogar gar nicht durchgeführt werden kann. Als Beweise dienen die in den letzten Monaten erfolgten Unfälle in Mähr.-Opatowitz, Březno, Eper usw., durch die nicht nur hoher Materialschaden verursacht, sondern auch Menschenleben gefährdet wurden. Es seien deshalb folgende Fragen zur Überprüfung unterbreitet: Ist es möglich, daß ein Wagenmeister innerhalb zwölf Stunden bei bis 600 Wagen sorgfältig untersuchen kann und für deren Betriebssicherheit die Verantwortung übernehmen kann? Es kommen dabei innerhalb einer Stunde circa 50 Wagen zur Untersuchung in Betracht, die hintereinander gereiht eine Streckenlänge von einem halben Kilometer ausfüllen. Oft müssen die Bediensteten aber auch noch über acht bis zehn Wagenreihen klettern, um zur nächsten Gruppe der zu untersuchenden Wagen zu gelangen. Bremsproben sind durchzuführen und dabei auch die schriftlichen Arbeiten zu leisten. In vielen Zugunterstützungsstationen mit anschließenden großen Zanderanlagen sowie mit Eisenbahnknotenpunkten wurden die Wagenmeister abgezogen. Die Reduzierung des Personales wurde soweit durchgeführt, daß nicht einmal in allen Zugausgangsstationen die Untersuchung der Wagen vor der Abfahrt der Füge auf deren Betriebssicherheit durchgeführt werden kann, so daß es vorkommt, daß die Wagen in den Fügen eine Strecke von 130 bis 180 Kilometer rollen, bevor sie in der nächsten Zugunterstützungsstation zu einer Untersuchung gelangen. Es sei daher an die Generalinspektion die Frage gerichtet, wer unter diesen unhaltbaren Verhältnissen für die Betriebssicherheit der Verkehrsmittel die Verantwortung trägt. Beschwerden wurden bereits mündlich und schriftlich bei den vorgelegten Dienststellen eingebracht, ohne daß jedoch die geringste Vorfrage getroffen wurde, eine Abänderung dieser, die Betriebssicherheit bedrohenden Zustände, durchzuführen. Aus diesem Grunde ist das Personal gezwungen, auf diesem Wege um Abhilfe zu ersuchen.

Friedrich Smetana.

Dem hundertsten Geburtstag des tschechischen Tonkünstlers am 2. März 1924.
Von Edwin Janetschek.

Mit Recht verehren die Tschechen in Smetana ihren größten Tondichter. Schon die umfassende Größe und Vielseitigkeit der schöpferischen Tätigkeit dieses Altmeisters der tschechischen Tonkunst rechtfertigt diese Erkenntnis. Smetana hat als Symphoniker und Musikdramatiker für die tschechische Nation beispiellose Bedeutung erlangt. Und mehr als das, er ist sozusagen der Schöpfer der tschechischen Tonkunst überhaupt und im engeren Sinne auch der Schöpfer der tschechischen Nationalmusik.

Als in Böhmen anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Spaltung des gesamten, bis dahin utraquistisch orientierten Musiklebens eintrat, war es der in Leitomischl geborene Brauerer Sohn Friedrich Smetana, der das nationale Element seiner Musik als tschechische Tonkunst überzeugend zur Geltung brachte, trotzdem durchwegs deutsche Vorbilder sein tonkünstlerisches Schaffen beeinflussten. Es spricht daher von der ungeheuren Ausdruckskraft der von Smetana kultivierten tschechischen Nationalmusik, daß sie als neue und selbständig wirkende Kunst

sofort anerkannt und mit Begeisterung als die maßgebende tschechische Tonkunst schlechweg übernommen wurde. Seine schulemachende Bedeutung als der auf dem Boden der National- und Volksmusik stehende Tondichter hat Smetana bis auf den heutigen Tag im tschechischen Musikleben, das sich nicht internationalisiert hat, sondern national geblieben ist, beibehalten. Es nähren sich auch alle tschechischen Tondichter, die modernsten unserer Zeit mit eingerechnet, von dem unerschöpflichen Quell ihrer Nationalmusik, die ihren Wert in der Erfindungsreichtum, rhythmischen Richtigkeit und blühende Farben und ihnen selbst die persönliche Note gibt. Daß sich Smetana trotz des unerkennbaren Einflusses Wagners und Liszts auf sein tonkünstlerisches Schaffen als Opernkomponist und Symphoniker dennoch seine musikalische Eigenart bewahrt hat, erklärt sich eben auch daraus, daß er die kardinalen Ideen seiner Musik aus dem Volks- und Nationallied bezog. Er selbst war es doch auch, der den tschechischen Volkslied, vor allem die „Polka“, idealisierte und stilisierte, ähnlich wie Chopin die polnischen Nationalmelodie, und seinem Kunstschaffen untertan machte. Deutsche Erziehung, deutsche Bildung, deutsches Studium, deutsche Vorbilder und Einflüsse vermochten es nicht, den nationalen Kern des Musiklers Smetanas zu erweichen. Selbst der jüngere Smetana, der ein deutsches Tagebuch führt, ein besserer deutscher Stilist als tschechischer Held

der Feder ist, der sich der deutschen Sprache bedient, wenn er richtig verstanden werden will, bleibt immer tschechisch in seinen musikalischen Offenbarungen. Auch der langjährige Aufenthalt im germanischen Norden hatte keine Wirkung auf Smetanas tondichterische Art. Einzig das heroische Element bezog er von dort, das seinen Opern jene eigenartige feierlich-festliche Note verleiht. Eher bestärkte ihn der germanische Norden noch in seiner Liebe zur Nationalmusik; denn dort fand er die nationale Eigenart der nordischen Musik eben so treu festgehalten wie er selbst an seiner tschechischen Nationalmusik hing.

Das Geheimnis der Artung der Tonkunst Smetanas liegt in der glühenden Liebe des Meisters zu seiner Heimat. Aus diesem Grunde entnimmt Smetana seine Helben dem schlichten Bauernstande, wie er in seinen Dramen ländliche Idyllen liebt. Smetanas symphonischer Zyklus „Mein Vaterland“, bestehend aus den symphonischen Dichtungen „Vyschrad“, „Moldau“, „Scharka“, „Aus Böhmens Fluren und Gainen“, „Lamor“ und „Blau“, ist in Wahrheit das hohe Lied zum Preise der Heimat und ihrer Natur, auf den Zauber ihrer Sagenwelt und ihre Eigenart. Smetanas typisch slawische Art, die Vorliebe für empfindsamen Mythos und das beschaulich Idyllische, das angeborene Vermögen, für Fühlen und Denken des schlichten Landvolkes den richtigen musikalischen Ton zu finden und das Landleben in

Haus, Hof und Natur mit seinen wirkungsvollen Unterschieden greller und sanfter Farben musikalisch echt zu zeichnen, offenbart sich noch mehr als in den symphonischen Dichtungen des Meisters in seinen Opernschöpfungen. Und zwar trotz oder vielleicht gerade wegen der Raubität und dramatischen Primitivität ihrer Textbücher, in denen Smetana dennoch alles fand, was er für seine Opern brauchte: reichliche Gelegenheit zu lyrischen Auserzählungen, volkstümliche Szenen, ländliche Charaktergestalten, urwüchsigen Volkshumor, und in erster Linie Heimatmotive. Der aus diesen jenseitigen Grundlagen stehende ungeheure Reichtum der Opern Smetanas an innigster Gefühlshier, volkstümlicher Frische, prächtiger musikalischer Charakteristik, treffender musikalischer Komik und vor allem nationaler Musik zeichnet übrigens alle Werke dieses tschechischen Tonkünstlers aus und hat sie auch über den Grenzen seiner engeren böhmischen Heimat begehrt und geschätzt gemacht. Außerordentlicher Sinn für Formschönheit und Einheit des Stiles drückt den Smetanaschen Tondichtungen auch äußerlich den Stempel geschlossener Abgeschlossenheit auf. Sogar in ganz gegensätzlichen Stilrichtungen, wie ja überhaupt eine regelmäßig gegliederte und gekonnt gezeichnete künstlerische Entwicklung Smetanas nicht nachzuweisen ist. So ist die eine seiner beiden ersten, aus dem Jahre 1866 stammenden Opern „Die Brandenburger in Böhmen“

Eine Hilfsaktion für Lungenkranke. Es wird uns mitgeteilt: Der Gesamtverband der deutschen Hilfsvereine für Lungenkranke in der tschechoslowakischen Republik beabsichtigt mit Unterstützung der deutschen Parteien und der Selbstverwaltungskörper im Monat März eine Sammlung für Lungenkrankefürsorge zu veranstalten. Die deutschen Bezirke und Gemeinden werden ersucht werden, ihre Widmungen für Lungenkrankefürsorge dieser Aktion zuzuwenden.

Den Haupttreffer der Wohlfahrts-Effekten-Lotterie der Deutschen Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Böhmen gewann ein armer Bürger in Prag. Das Los, das den Haupttreffer — eine vollständige Zweizimmer- und Kücheneinrichtung oder 150.000 Kronen bar — zog, trug die Nummer 196.388. Der zweite Haupttreffer — ein Konzertflügel im Werte von 30.000 Kronen — fällt auf ein Los, das in der Bürgerschule in Landskron verkauft wurde.

Die Inskriptionen an der deutschen Universität in Prag. Die abgeschlossenen Inskriptionen für das Sommersemester an der deutschen Universität ergaben 2777 Studierende. Davon sind 27 Theologen, 851 Juristen, 1001 Mediziner, 428 Philosophen, 460 Naturwissenschaftler. Im Sommersemester 1923 waren 2836 Hörer inskribiert. Wie in jedem Sommersemester, so ist auch heuer ein Abgang zu konstatieren, dadurch, daß viele Studenten für ein bis zwei Semester an andere Universitäten gehen, durch die Absolutorien und Promotionen. Im heurigen Wintersemester gab es 120 medizinische Promotionen, 41 juristische, 18 naturwissenschaftliche und vier philosophische.

Vor der Aufhebung der spiritistischen Vereine. Wie ein tschechisches Blatt meldet, plant die Regierung in kurzem die Aufhebung der spiritistischen Vereine in der Tschechoslowakei. Besonders in Mähren. Daraus besteht eine stark spiritistische Organisation. Der „28. Riien“ tritt nun für die Spiritisten ein und verlangt, daß ein spiritistischer Zirkel von der Behörde nicht gestört werden; es sollte höchstens eine ärztliche Kontrollpflicht bei den Sitzungen statuiert werden.

Aufhebung der Passiva für Besucher der Prager Frühjahrsmesse. Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik hob für die ausländischen Besucher der Prager Frühjahrsmesse den Bismumzwang auf. Die ausländischen Besucher dürfen die Grenze überschreiten, ohne sich mit dem Bismum auszuweisen zu müssen. Es genügt nur das Vorweisen der Messelegitimation. Auf Grund dieser Legitimation können sich die ausländischen Besucher von 9. bis zum 30. März d. J. in der Tschechoslowakei aufhalten. Diejenigen Messebesucher, welche noch nach dem 30. März in der Tschechoslowakei verweilen wollen, müssen mit einem ordnungsgemäßen Paß und Bismum ausgestattet sein.

Die fünfte Konferenz des Gauces Teplý-Schönau des Verbandes der deutschen Arbeiter-Gesangsvereine fand am 24. Februar 1924 im Bergarbeiterheim in Brüx statt. Aus den Berichten war ersichtlich, daß der Gau zu Beginn der Berichtsperiode 48 Vereine mit 1361 Mitgliedern zählte, durch die Krise und andere Umstände betrug der Mitgliederstand Ende 1923 46 Vereine mit 1282 Mitgliedern. Beigetreten sind vier Vereine mit 106 Mitgliedern, ausgetreten und ausgeschlossen wurden fünf Vereine mit 82 Mitgliedern. Abgehalten wurden zwei Gaukonferenzen, fünf Sitzungen der Gauleitung, zwei Bezirkskonferenzen wurden einberufen, eine Agitationsversammlung zur Gründung eines Gesangsvereines wurde besucht, drei Chormeisterschulen wurden veranstaltet, vier Gründungsfeiern durch die Gauleitung befehligt. Für den Verbandsvorstand berichtet der Verbandssekretär Genosse Kunz. Es ist nach seinem Berichte eine stetige Aufwärtsbewegung im Mitgliederstand zu verzeichnen. Der Verband zählte zu Beginn des Jahres 1923 elf Gause, 231 Vereine und 6262 Mitglieder, am 31. Dezember 1923 14 Gause, 269 Vereine mit 7453 Mitgliedern. Die Kassagebarung weist eine günstige Entwicklung auf. Eingenommen wurden

eine echte historische Oper, während die andere, „Die verkaufte Braut“, ein Musterwerk des vollständigen komischen Opernstiles ist. Zwei Jahre später folgt der schwerwichtige „Dali-bor“, 1872 das prunkvolle nationale Bühnenfestspiel „Libuša“, 1874 die im Konversationsstone geschriebene Oper „Die beiden Witwen“ und 1876 beziehungsweise 1878 die beiden lyrischen, von innigster Poesie erfüllten und von musikalischer Erfindung strotzenden Opern „Der Kuf“ und „Das Geheimnis“. „Die Teufelswand“, Smetanas letztes Opernwerk, ist dem Meister nicht mehr ganz gegliedert, woran das schlechte Libretto die Hauptschuld trägt.

Während der Symphoniker und Opernkomponist Smetana nicht müde wird, in immer neuen Weisen und Formen seiner geliebten Heimat ein Lob- und Preislied zu singen, erschließt er uns in seinen Kammermusikwerken eher sein eigenes Inneres. Die erschütternde Elegie auf den Tod seines Töchterchens und das wunderbare Streichquartett „Aus meinem Leben“ geben hiebei ein herbeites Zeugnis; auch die zehnjährigen Klavierstücke an seine Frau, die Steuerinspektorstochter Katharine Kolar, die Smetana schon als junger Gymnasiast in Pilsen und später als Schüler Procházka's in Prag lieben lernte.

So geehrt Smetana der Tote heute ist, so schwer vermochte er sich zu seinen Lebzeiten durchzusetzen. Die Errichtung einer eigenen Musikschule, — Smetana war ein hervorragender

Die Lage der Textilindustrie im deutschen Gebiet.

Der „Textilarbeiter“ veröffentlicht einen ausführlichen und sehr informativen Bericht über die Lage der Textilindustrie im Verbandsgebiet im Monate Jänner, woraus wir nachstehend einen kurzen Auszug geben. Die Redaktion des genannten Gewerkschaftsblattes verspricht, solche Berichte allmonatlich zu veröffentlichen. Das Beispiel des „Textilarbeiter“ ist für alle Gewerkschaften nachahmenswert.

Die Textilindustrie bot im Monat Jänner d. J. innerhalb des Verbandsgebietes der Union folgendes Bild hinsichtlich des Standes der Beschäftigung: In der

Tuchindustrie

war der Beschäftigungsgrad im allgemeinen gut und dürfte sich dieser Zustand auch noch einige Zeit erhalten. In Reichenberg sind mit Ausnahme eines größeren Betriebes alle Tuchbetriebe volle 48 Stunden wöchentlich beschäftigt und die Zahl der beschäftigten Arbeiter in dieser Branche kann mit ungefähr 75 bis 80 Prozent des Friedensstandes angenommen werden. Die Erzeugung in

Schafwollwaren (Modewaren)

hat ebenfalls einen besseren Geschäftsgang gegenüber aufzuweisen. Es wird überall sechs Tage pro Woche gearbeitet; aber in einzelnen Betrieben ist noch immer kaum die Hälfte der vorkriegszeitlichen Arbeiterzahl. Auch die

Rammgarn- und Abfallspinnereien

sind gut beschäftigt. Im Reichenberger Gebiete wird in vielen Betrieben in zwei Schichten gearbeitet. Die Arbeiterzahl ist — wie in der Tuchindustrie — mit 75 bis 80 Prozent des Friedensstandes anzunehmen. Die Ausichten für die nächste Zeit sind nicht ungünstig. Die

Baumwollindustrie

weist im Reichenberger Bezirke in der Wäschebranche einen guten Geschäftsgang auf. Weniger gut sind die anderen Baumwollwebereien beschäftigt. Gut beschäftigt sind die Baumwollspinnereien und daraus kann wohl geschlossen werden, daß auch in den Webereien ein Wandel zum Besseren zu erwarten ist. Hinsichtlich der

Flachs-, Jute- und Leinenindustrie

ist zu berichten, daß die Flachsspinnereien im Trautenauer Gebiete mit Ausnahme eines Betriebes in ihrer Gesamtheit voll beschäftigt sind. Die Arbeiterzahl stieg in den 35 im Betriebe stehenden Unternehmungen von 4868 Beschäftigten am 1. Juli vorigen Jahres auf gegenwärtig über 7000. Es werden viel Garne nach Deutschland ausgeführt. Der Absatz ist gegenwärtig ein guter. Auch die Leinenwebereien, die ebenfalls gut beschäftigt sind, liefern viele ihrer Erzeugnisse ins Ausland. Die Aufträge laufen noch immer sehr zahlreich ein, so daß mit einem guten Beschäftigungsgrad auf längere Zeit gerechnet werden kann. In der Jutebranche ist besonders im Trautenauer Gangebiete ein äußerst flotter Geschäftsgang und eine Erhöhung der beschäftigten Arbeiterzahl zu konstatieren. Schlecht steht es um die

64.368,98 K. ausgegeben 55.440,96 K. Die Außenstände bei den Vereinen betragen Ende Dezember 19.477,52 K. Der Verbandsfestfond hat die Höhe von 13.609 K erreicht. In die Berichtszeit fällt auch die Gründung einer eigenen Sängervereinigung. Das Preisanschreiben für Chorlieder hat ein günstiges Resultat gezeitigt; die Mitglieder werden mit der getroffenen Wahl der Chöre zufrieden sein. Drei Chorlieder erhalten die Vereine vom Verband gratis geliefert. In die Berichtszeit fällt dann weiter auch die Abhaltung einer Konferenz der deutschen Arbeiter-Gesangsverbände behufs Schaffung einer Ar-

klaviervirtuose seiner Zeit, — war ihm nur durch die generöse Unterstützung des Fremden Franz Liszt möglich; und bei der Vererbung um die freigewordene Direktorstelle des Prager Musikonservatoriums in den 1860er Jahren fiel er glänzend durch. So ist kein Schicksal in mancher Hinsicht dem Beethovens verwandt. Denn auch Smetana wurde in seiner gewaltigen Bedeutung nicht sogleich erkannt und sogar angefeindet und Smetana litt an zunehmender Taubheit; nur endete der tschechische Meister in tragischer Weise im Prager Jrennhaufe (12. Mai 1884).

Smetanas Tonkunst ist in ihren Hauptwerken Nationaleigentum des tschechischen Volkes geworden und hat die Unsterblichkeit seines Namens Smetana im internationalen Musikleben diesseits und jenseits der Meere begründet.

Um die Herausgabe der Werke Smetanas, die zu den populärsten der gesamten tschechischen Musikliteratur gehören, haben sich die deutschen Verleger Simrock in Berlin, Weinberger (Wien) und die Wiener Universaledition verdient gemacht. Unter den einheimischen Verlegern Smetana'scher Tonschöpfungen ist an erster Stelle das Prager Musikverlagshaus Mojmir Urbanek, das erst in allerletzter Zeit zwei prachtvolle vollständige Sammelbände der bedeutendsten Opernarien des Meisters ediert hat, und die „Gudebni Matice“ der „Umělecká beseda“, deren öffentliche Auführungen Smetana übrigens jahrelang leitete, zu nennen.

Flachsbrechereien im Trautenauer Gebiete, wo von 112 Brechereien noch immer 78 still stehen. Die

Strick- und Wirkwarenindustrie

im Rumburger Gangebiete (hauptsächlich Schönlinde) ist sehr gut beschäftigt. 2300 Arbeiter arbeiten in den 18 in Betracht kommenden Betrieben. Peinliche alle Betriebe arbeiten mit Ueberstunden, die von den Unternehmern bis auf die Dauer von 16 Wochen angefordert und ihnen auch bewilligt wurden. Auch die

Seidenindustrie

hat im allgemeinen einen guten Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Die Seidenbandindustrie dagegen weist keinen besonders guten Geschäftsgang auf.

Warnsdorfer Fosenstoffe.

Die Arbeiterschaft dieser Branche hat eine schwere Krise hinter sich. Die Baumwollwollstoffherzeugung in Warnsdorf hat in der Nachkriegszeit am längsten unter der Wirtschaftskrise zu leiden gehabt. Erst im letzten Jahre machte sich ein Wandel zum Besseren bemerkbar und seit Beginn dieses Jahres wurden nach und nach ziemlich alle Arbeiter wieder eingestellt.

Die Samtwarenherzeugung

am Warnsdorfer Platz hat Hochkonjunktur und wird mit voller Arbeiterzahl und mit Ausnützung aller Maschinen und Einlegungen von Ueberstunden gearbeitet. In der

Teppich- und Möbelstoffindustrie

weist der Rumburger Platz einen sehr guten Geschäftsgang auf, während in den Reichenberger Betrieben mit verringerter Arbeiterzahl und verringerter Arbeitszeit gearbeitet wird.

Aus dem vorstehend wiedergegebenen Gesamtbericht über die Situation in der Textilindustrie ist ersichtlich, daß in den hauptsächlichsten Branchen die furchtbare Wirtschaftskrise ziemlich überwunden und langsam wieder normale Produktionsverhältnisse platzgreifen. Was im Interesse der noch immer zahlreich vorhandenen Arbeitslosen in dieser Industrie zu wünschen ist, das ist eine größere Rücknahme der Gewerbebehörde gegenüber diesen Arbeitslosen bei Bewilligung von

Ueberstunden.

Es besteht kein Zweifel, daß viele Unternehmungen weit mehr Arbeiter beschäftigen könnten, als es infolge Zubilligung der Ueberstundenarbeit in ihren Betrieben der Fall ist. Diesem Uebelstand muß aber von den Arbeitern selbst mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden und sie müssen schon aus reinem Solidaritätsgefühl gegenüber ihren arbeitslosen Mitarbeitern sich möglichst der Ueberstundenarbeit widersetzen. Noch immer sind in den einzelnen Gebieten Massen arbeitsloser Textilarbeiter vorhanden (so im Utscher Gebiet allein circa 3000 und doch ist auch dort das Ueberstundenwesen in höchster Blüte), deren baldigste Einstelllung im Interesse dieser mit schwerster Not kämpfenden gefordert werden muß.

beiter-Sänger-Internationale, deren Gründung baldigst zu erwarten ist. Nach einer sachlichen Debatte und dem Bericht der Mandatskommission wurde beschlossen, das Gaufest am 24. Juli 1924 in Görkau abzuhalten. Nach Wiederwahl der alten Funktionäre gibt der Vorkingende bekannt, daß in diesem Jahr die Vereine in Neudorf, Pphanken und Weiskirchlich ihre Gründungsfeiern abhalten. Ferner berichtet er, daß der Gau Ausflug in der dortigen Ausstellung sein Gaufest 1924 abhalten wird und es sollen sich dabei, da im Rahmen der Ausstellung eine Musikwoche stattfindet und der Verband sich daran beteiligen wird, auch die nächstgelegenen Bezirke an diesem Fest beteiligen. (Zuschriften, die den Gau betreffen, sind an Genossen Ferdinand Kunz, Zurn-Teplitz, Raimlerstraße 25, Geldsendungen an den Kassier, Genossen Karl Krause, Gruppen bei Teplitz, Nr. 215, zu richten.)

Kerzenbruch im Personenjugverkehr. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz teilt mit: Mit Gültigkeit vom 5. März d. J. werden die Züge 4441 b/4541 und 4542/4442 b der Strecke Nixdorf—Derrnwalde—Schönlinde wie folgt verkehren: Zug 4441 b/4541 von Nixdorf 6 Uhr 20 Min., an Herrnwalde 7 Uhr 5 Min., ab 7 Uhr 25 Min., Ankunft in Schönlinde 7 Uhr 43 Min.; Zug 4542/4442 b von Schönlinde 8 Uhr 45 Min.; Herrnwalde an 9 Uhr 10 Min., ab 9 Uhr 20 Min., Ankunft in Nixdorf 10 Uhr 12 Min.

Rasseneindrücke in Prag. In der Nacht auf Samstag drangen bisher unbekannte Täter in die Kasse der Böh.-Mähr. Druck- und Verlagsanstalt in der Stephansgasse Prag II ein, bohrten die rückwärtige Wand der Kassenkassa auf und stahlen aus derselben 10.000 K. Die Diebe schienen wenig Zeit gehabt zu haben, da sie auf dem Boden Kleingeld und Fünfstücknoten zerstreut liegen ließen. Als um 8 Uhr früh der Geschäftsbdiener der in demselben Hause befindlichen Papiergroßhandlung J. E. Czech die Geschäftslokaliäten betrat, bemerkte er, daß die Diebe auch dort eingebrochen waren. Sie hatten ebenfalls die Kassa angebohrt, entwendeten aber bloß 400 K. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die Diebe in beide Lokalitäten von der Hausflur eingedrungen sind. Bei ihrem ersten Einbruch hatten sie die Türen von innen versperrt; bei

dem Einbruch in die Lokalitäten der Firma Czech hatten sie die Schösser aus den Türen ausgeschmitten. Entflohen sind die Täter durch ein auf die Straße gelegenes Fenster, da sie um 5 Uhr früh von einer Zeitungsausdrägerin gesehen wurden.

Auf dem Mosbause eingebrochen. Der Schüler Miroslav Veneš ist Donnerstag beim Schlittschuhlaufen auf dem Mosbause in Prag eingebrochen und konnte nur mit vieler Mühe von seinen Kameraden aus dem Eise gezogen werden.

Ein Massengrab aus der „guten alten Zeit“ der Bauern. Der Besitzer des Reichenhofes in Aidenbach (Bayern) stieß bei Arbeiten in seiner Sandgrube auf die Ueberreste eines Massengraves von Gefallenen aus der Bauernschlacht bei Aidenbach im Jahre 1706. Mit welcher Erbitterung damals gekämpft wurde, beweisen die Schädel. Sie weisen zahlreiche Schußlöcher auf und sind dazu noch von Säbeln und anderen Waffen gespalten.

Ein neues Stickstoffverfahren. Professor Lamb von der Chemischen Fakultät der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) gibt bekannt, daß er ein neues Verfahren zur Gewinnung von Stickstoff aus der Luft gefunden habe. Es werde dadurch möglich sein, in vorteilhafterer Weise als bisher künstlichen Dünger sowie Explosivstoffe herzustellen. Er behauptet, daß sein Verfahren 14 Prozent Ammoniak ergebe, während bei dem Saberschen Ammoniakstickstoffverfahren nur acht Prozent Ammoniak gewonnen werden.

Städtischer Overtachometer, Trotholithbrücke, Banjakutja — oder der Grubenhund der „Deutsches Österreichische Tageszeitung“. Das Wiener Organ der Hakenkreuzler, das sich immer als Vertreterin der deutschen Geisteskultur ausgibt, ist Freitag einem Grubenhund von so gewaltigen Dimensionen aufgepöppelt, daß ganz Wien in ein homerisches Gelächter ausbrach. Das Hakenkreuzerblatt veröffentlichte nämlich einen Artikel unter dem Titel „Ferenz und die anderen kommunistischen Bluthunde“. In diesem Artikel war die Zuschrift eines „Lefers“ abgedruckt, der den kommunistischen Terror in Hermannstadt mitgemacht hat. (Die Kommunisten waren bekanntlich nie in Hermannstadt.) Dieser Mann nun, der fünf (!) Jahre im Felde gefangen ist, unter anderem auch vor Deauville (einem Pyrenäenort), und vom syrischen Kriegsschauplatz über Rumänien nach der Heimat zurückkehrte, kannte außer Ferenz noch andere siebenbürgische Kommunisten. So: Banjakutja (zu deutsch: Grubenhund), Urnak („für Ferenz“), Röknel („für Damen“) und Josef Wild (der der Adjutant Horihhs ist). Der „Lefers“ war mit anderen deutschen Offizieren zehn Monate in Hermannstadt gefangen. Einer seiner Kameraden, der Rittmeister Reumann, erlag während dieser Gefangenschaft einem eitrigen Ovarialgeschwür (Eierstockgeschwür), während seine Kameraden Tiefenbach, Maradas und Seni (Personen aus Schillers „Wallenstein“) erschossen wurden. Das Blut der während dieser Schreckensherrschaft ermordeten Hermannstädter rötete die Fluten der Maros. (Hermannstadt liegt an der Ulla.) Unter diesen Hermannstädtern befanden sich die Mitglieder eines Nibelungenbundes mit Namen Rahmann, Grimm, Schwarz, Schweizer und Pastor Moller (alles Personen aus Schillers „Räubern“). Nur einer entkam damals: der städtische Overtachometer (Oberschnelligkeitsmeßapparat) Dredich, weil „die Schwägerin seiner verwitweten Gattin“ persönlich zum Bela Kun vordrang und das Leben ihres Gatten loskaufte. Bei der „Nationalisierung“ der Häuser und Fabriken von Hermannstadt wurden unter anderem Kupferne (!) Isolatoren aus dem Elektrizitätswerk fortgeschleppt, während sich halbwüchsige Juden mit der Jetztürmung von Dzonbehältern vergnügten und an deren Knall erpöckten. Das furchtbarste kam aber erst, als es gegen die Szekler Bauern (die über 100 Kilometer nordöstlich von Hermannstadt wohnen!) losging. Alle Juchosen (!) und gemästeten (!) Jungtiere wurden ihnen fortgetrieben. Unter dem Geflügel wurden auch Mufflons (Bergziegen) abgeschlachtet. Aus einem Gefühl trieb man alle Wallachen mit ihren Füllen fort. In den Trotholithbrücken konnten einige beherrzte Beamte und Arbeiter nur mit Mühe das Eindringen der Rotgardisten in die Dynamitkammern verhindern. Um nun die Blamage des Hakenkreuzerblattes nicht noch zu vergrößern, bricht der „Lefers“ mit seinem Berichte ab und entschuldigt sich damit, daß er heute noch infolge der während der roten Blutszeit erlittenen Schäden an „Schreibtrampf“ leide!

Der Chefredakteur der Wiener „Dänische Listy“ gestorben. Freitag abend starb in Wien infolge Herzschlages der Chefredakteur der Wiener „Dänische Listy“, Edmund Borek. Der Verstorbene wurde im Jahr 1880 in Wien geboren und war zunächst in Goding, sodann in Wien unter den dortigen slowakischen Arbeitern tätig und hierauf einige Jahre vor dem Arcege in Preßburg. Nach dem Umsturz wurde er Chefredakteur des „Slovanský Vyhod“, kehrte jedoch bald darauf nach Wien zurück, wo er seither als Chefredakteur der „Dänische Listy“ wirkte.

Die Unterelbe durch Treibeis versperrt. Die Eisverhältnisse und starken Nebel haben nach einer Blättermeldung aus Hamburg die Schifffahrt auf der Unterelbe u n m ö g l i c h gemacht. Unterhalb Brunsbüttel blieben sogar die beiden staatlichen Eisbrecher wiederholt in dem in großer Menge zur sammengeschobenen Eise stecken. Die von See kommenden Schiffe mußten in der Elbe vor Anker gehen.

Erinnerungen aus der westböh- mischen Arbeiterbewegung.

Von Gustav Kränkel, Tepitz-Schönau.

Die Bluttaufe der nordböh- mischen Arbeiter.

Von Wien zurückgekehrt, war es das erste, in allen Orten des Bezirkes über die Arbeiten des Parteitagess Bericht zu erstatten und es wurden zu diesem Zwecke mehrere Versammlungen abgehalten. Der Parteitag hatte eine Menge neuer Richtlinien für das fernere Arbeiten aufgestellt, die nun drängen verordnet werden mußten. Aus ihnen gewann die Partei wieder neue Kraft und neuen Stoff für ihre weitere Tätigkeit.

Im Jahre 1893 — ich kann diese Episode nicht unerwähnt lassen — fanden in Grasslitz die Gemeindevahlen statt. Trotzdem sie nur ein Privileg der sogenannten Besitzklassen waren und die Arbeiterklasse von der Teilnahme daran vollständig ausgeschlossen war, dochlossen wir dennoch, mit eigenen Kandidaten daran teilzunehmen, um einmal zahlenmäßig feststellen zu können, welchen Einfluß wir etwa schon in den Mittelschichten der Bevölkerung gewonnen hätten. Und in der Tat, der Ausgang dieser Wahlen ergab, daß sich weit über zweihundert der privilegierten Wähler zu unseren Grundbesitzern bekannten, indem sie ihre Stimmen für unsere Kandidaten abgaben. Es gelang auch, einen unserer Gefinnungsgefährten, meinen speziellen Freund, den Sozialistator Diezner in die Gemeindevahl zu bringen. Ich selbst, da ich als Gewerbetreibender das Wahlrecht hatte, blieb nur mit einer Stimme gegenüber dem gewählten bürgerlichen Kandidaten in der Minderheit. Wir konnten mit dem Ausgang dieser Wahl vollkommen zufrieden sein.

Im Jahre 1894 erhielt die westböh-
mische Arbeiterpartei ihre Bluttaufe. In Rieditz, einem Bergarbeiterort nächst Falkenau a. E., war es auf einem Schachte zum Streik gekommen. Es handelte sich damals, wenn ich nicht irre, um eine Abwehr von Lohnkürzungen; die Bergarbeiter hielten tapfer im Streik aus und nirgends kam es zu irgendwelchen Unruhen; der Streik wurde bereits in aller Disziplin seitens der Arbeiter geführt. Da plötzlich geschah das Furchtbare: Einem Tages zogen eine Anzahl streikender Bergarbeiter, aus Arbeiterliederbüchern singend, durchaus in friedlicher Absicht, in der Nähe des Rieditzer Bahnhofes auf. Ohne irgend eine böswillige Haltung einzunehmen, sangen sie ihre Lieder und waren im Begriffe heimzukehren, als ein Trupp Gendarmen aus dem Bahnhofgebäude hervorbrach und sofort auf die abziehenden Arbeiter von rückwärts schoß. Mehrere Arbeiter stürzten, im Rücken tödlich getroffen, zu Boden, die aufgeschlagenen Liederbücher noch in der starren Hand haltend. Dieser brutale Mord an den Bergarbeitern wurde von der bürgerlichen Welt lässig aufgenommen, aber in den Kreisen der Arbeiterpartei löste er eine furchtbare Empörung aus und es dauerte lange, bis sich die Gemüter beruhigt hatten.

Damals saßen im österreichischen Parlamente noch keine Arbeitervertreter, nur zwei von den damaligen Abgeordneten, die aus bürgerlichen freisinnigen Stimmen gewählten Ferdinand Kronawetter und Engelbert Bernerstorfer waren als aufrechte Männer bekannt, die jede Gelegenheit wahrnahmen, im Parlamente für die Entschiedenheit der Gesellschaft offen einzutreten. Bernerstorfer war es nun, der damals den Rieditzer Arbeitermord durch die Gendarmen zum Anlaß nahm, in einer langen Rede eine furchtbare Anklage gegen die Regierung und ihre Organe zu erheben. Bernerstorfer, der damals noch nicht unserer Partei angehörte, hatte sich damit ein Ehrenmal bei der Arbeiterpartei gesetzt.

Um die Mitte der neunziger Jahre begann sich die Arbeiterpartei mehr wie bisher um die Träger der mit dem Besetze vom 30. Dezember 1898 eingerichteten Bezirkskrankenkasse zu kümmern. Sie erkannte endlich, daß sich in der Verwaltung dieser Kassen um wichtige, die sozialen Interessen der Arbeiterpartei tief berührende Fragen handelt, und daß es nicht länger angeht, den bürgerlichen Klassen, den Fabrikanten und ihren arbeiterfeindlichen Trabanten, die Verwaltung in den Krankenkassen weiterhin zu überlassen. Bei den nächsten stattgefundenen Delegiertenwahlen griff die organisierte Arbeiterpartei ein und es gelang ihr, eine ganze Anzahl von Bezirkskrankenkassen, so in Grasslitz, Eger, Falkenau, Tepitz, Aulitz, Wilm usw. in ihre Verwaltung zu bringen. Das war eine neuerlich errungene wichtige Position, die Kassen, die vormals eine arbeiterfeindliche Domäne der bürgerlichen waren, wurden nun sozialdemokratisch verwaltet. Das Gebiet der Krankenversicherung, der Sozialversicherung, ist ein sehr wichtiges und für die Arbeiter tief einschneidendes und sollte in der Arbeiterpartei jederzeit voll anerkannt werden.

Kleine Chronik.

Abenteuer auf der Fossilienjagd.

Die großen Erfolge, die vor kurzem eine britische Expedition bei der Suche nach Dinosauriern im Innern Afrikas gehabt hat, hat wieder einmal gezeigt, wie viele Ueberreste vorgeschichtlicher Ungestalten noch in der Erde eingebettet liegen. Nunmehr hat man auch eine neue Forschungsfahrt nach dem Tanganjika-Gebiet im früheren Deutsch-Ostafrika angetreten, um die dort von deutschen Prähistorikern mit so viel Mühe unternommenen Grabungen nach Dinosauriern fortzusetzen. Die Dinosaurier sind ja bekanntlich eine Art riesiger vorgeschichtlicher Eidechsen, die vor Millionen von Jahren die Länder be-

völkerten. Eins der in Deutsch-Ostafrika gefundenen Tiere war 160 Fuß lang, und diese Ungestalten müssen lebendig gegen 100 Tonnen gewogen haben. Die Fossilienjagd muß als ein verhältnismäßig neuer Versuch gelten. Noch vor einem Jahrzehnt gab es nur ganz wenige Gelehrte, die den Resten vorhistorischer Geschöpfe nachspürten. Heute gibt es hunderttausende von Fossilienjägern, die in den Einsen der Mongolen, in China, Afrika, Südamerika, den Vereinigten Staaten und Kanada tätig sind. Der glückliche Zufall spielt bei der Fossilienjagd eine große Rolle. Ein Forscher kann ein Gebiet monatelang absuchen und nichts zutage fördern. Dann plötzlich aber fällt ihm ein Fund in die Hände, der unsere ganze Kenntnis der Urgeschichte bereichert und verändert. So war es z. B. ein reiner Glücksfall, der zu der Entdeckung des größten Vortates von Fossilien führte, auf den man bisher gestoßen ist. Der amerikanische Gelehrte Walter Granger zog vor ein paar Jahren mit einer Gesellschaft von Abenteurern durch die Wüstengebiete von Wyoming, als sie plötzlich ein Sturm überfiel. Man suchte eine Unterkunft in der verlassensten Hütte eines Schäfers. Dabei fielen Granger die Knochen auf, die das rohe Dach der Hütte trugen, und eine genauere Untersuchung zeigte ihm, daß sie aus Knochen eines vorgeschichtlichen Tieres bestanden. Da er vermutete, daß sie von den Hirten irgendwo aus der Nähe herbeigeschleppt sein würden, so begann er sofort nach Aufhören des Unwetters mit den Grabungen und stieß bald auf die Ueberreste eines Brontosourns. Der Fleck, den er den „Knochen-Steinbauern“ taufte, erwies sich als der einzige vorgeschichtliche Friedhof von Tieren, den man bisher entdeckt, und es wurden aus ihm die Fossilien von 73 verschiedenen Tieren geborgen, von denen der größte Teil der Wissenschaft bis dahin vollständig unbekannt gewesen war. Der schlimmste Feind des Fossilienjägers ist Wasser. In den trockenen Sandsteppen, in denen die Knochen hauptsächlich gefunden werden, ist frisches Wasser selten, und das, was man findet, enthält vielfach Mkal, das auf den Körper sehr ungünstig einwirkt und Malariafieber hervorruft. Daher erkrankten die Fossilienjäger häufig bei ihrer Tätigkeit und sind dann gezwungen, ihre Schätze zurückzulassen, ohne zu wissen, was mit ihnen geschieht. Später können diese unerforschlichen Funde von irgendwelchen Eingeborenen vernichtet sein. Der gewichtigste Fund, der bisher von den Fossilienjägern gemacht wurde, war der Schädel eines Triceratops, eines vorgeschichtlichen Rhinoceroses, der eine Länge von 28 Fuß hatte und über drei Tonnen wog. In den Phosphorlagern von Süd-Karolina grub man kürzlich die Rinnbaken eines vorgeschichtlichen Haifisches aus, die 200 Zähne zeigten. Man schätzte danach die Länge des ganzen Ungetüms auf 80 Fuß.

Zugefrorene Alpenseen. Der Chiemsee und der Starnberger See sind zur Gänze zugefroren. Das Eis ist indes nicht überall tragfähig. Im Starnberger See sind einige waghalsige eingebrochen, konnten aber noch den kalten Wintern enttriften werden.

Gerichtssaal.

Der Hanilaprozess.

Schluss des Beweisverfahrens. — Die Fragen an die Geschworenen.

Brünn, 1. März. In der heutigen Vormittagsverhandlung wurde das Beweisverfahren geschlossen. Nachdem der Vorsitzende noch einige Fragen an den Zeugen Dr. Schueß gestellt hatte, brachte er ein Schreiben des Kapitäns Hanika an seine Frau zur Verlesung, das über das eheliche Zerwürfnis des Ehepaares Hanika Aufschluss gibt. In dem Schreiben erklärt Kapitän Hanika, daß er auf die von seiner Frau vorgeschlagene Scheidung nicht eingehen könne. Die übrigen noch vorgenommenen Einvernahmen sollen feststellen, ob Kapitän Hanika tatsächlich der Vater des Kindes ist, das die Angeklagte Hanika erwartet. Die Angeklagte beharrt darauf, daß der Ermordete sie in der Nacht zum 10. August dazu verhalten habe, ihm zu Willen zu sein.

Dr. Goller überreicht dem Vorsitzenden ein Schreiben, in dem ein gewisser Franz Ciznik angibt, daß der Angeklagte Beseh entgegen seiner Behauptung schon früher einen Revolver gehabt habe. Die Verteidiger der Angeklagten stellen eine Reihe von Anträgen: So verlangen sie unter anderem, daß über die psychische Verfassung des Angeklagten ein Sachverständigengutachten eingeholt werde, weiter verlangen sie die Bornahme eines Volatagenscheines in der Bestimmung des Ehepaares Hanika. Sämtliche Anträge der Verteidiger werden vom Gerichtshof abgelehnt.

Nach der Verlesung des Protokolls über die Zeichenöffnung und einer nochmaligen eingehenden Befragung der Angeklagten Hanika durch den Vorsitzenden über die Waterschaft des von ihr zu erwartenden Kindes wird das Beweisverfahren vom Vorsitzenden als beendet erklärt.

Der Gerichtshof stellt nach eingehender Beratung an die Geschworenen neun Fragen, davon sechs Haupt- und drei Zusatzfragen. Zwei Hauptfragen lauten auf bestell-
ten Mord oder Mitschuld, eine Zusatzfrage dahin, ob die Tat aus unehrlichen und niedrigen Motiven begangen wurde. Die Verteidigung wendet sich gegen die Zweiteilung der Fragen auf Mitschuld und bestell-
ten Mord und fordert die Stellung von Eventualfragen nach § 307 und § 214 (Entfernte Beihilfe). Der Gerichtshof berät in der Mittagspause über diese Fragen.

Am Nachmittag begannen die Plädoyers. Zuerst sprach der Staatsanwalt Dr. Funticek; er schilderte den Charakter Besehs, den Eindruck der Wahrheitsliebe, den er auf jeden macht, und die vielen Verschleppungsversuche, die Beseh machte, da er noch immer auf eine Sinnesänderung der beiden Frauen hoffte. Zum Schlusse seiner einhalbstündigen Rede beantragt er die Verurteilung aller Angeklagten, auch Besehs, da er trotz allem eine strafbare Tat begangen habe.

Die Mutter Karl Hanikas verlangte alle Gedanken an ihren Sohn für sich, verzichtete auf eine eventuelle Entschädigung und verzichtete dem Beseh, da er unter dem vererblichen Einfluß der beiden Frauen stand. Dann ergriff der Verteidiger Besehs, Dr. Bäume, das Wort. Er bezeichnete die Sache als keinen alltäglichen Einzelfall, sondern als einen typischen. Mit großer Rhetorik verteidigte er zuerst Beseh und gab dann ein Bild der sozialen Verhältnisse der Familie Charvat. Hilda hat kein einziges Buch gelesen, aber sie war in jedem Kino und Kaffeehaus zu sehen. Die Charvat ließ sich von einem Herren auslasten und Hilda hätte sehr gerne das gleiche getan. Er appellierte an das Gefühl der Geschworenen, die wohl auch alle Söhne hätten, hat sie, die unabhängig von harten Befehlen urteilen dürfen, hier nach ihrem Rechtsempfinden zu urteilen und hat um Freispruch seines Klienten.

Dr. Stupon, der erste Verteidiger der Frau Hanika, ersuchte die Geschworenen, nicht auf das Urteil der Gasse, sondern auf das Urteil der Welt zu achten, und brachte alle möglichen Einwände zugunsten der Frau Hanika vor. Dr. Goller wendte sich, als zweiter Verteidiger, gegen die Sensationspresse, gegen den Vorsitzenden und gegen das Auditorium, das mit seinem Urteil schon längst fertig sei. Die Fortsetzung der Verhandlung und der Urteilspruch dürften Montag vormittags erfolgen.

Volkswirtschaft.

Arbeit und Kapital in der Landwirtschaft.

sch. An zahlreichen Einzelbeispielen hat der französische Sozialist Jean Faure, der 1914 von einem nationalsozialistischen Mörder wegen seiner antikergerischen Politik erschossen wurde, während einer interessanten Agrardebatte in der französischen Kammer dargelegt, wie der kleine Landwirt ausgebeutet wird. Der kleine Ribenerzeuger hängt von der Willkür der Zuckerraffinerien ab, der kleine Rebzüchter von jener der Weinfabrikanten, wie die Frischmilch- und Gemüserzeuger, ja selbst die kleinen Viehzüchter immer mehr vom industriellen Monopol erdrückt werden.

Die spanischen Agraromnen, welche ähnliche Verhältnisse vor Augen haben, zitieren ein Sprichwort: „Das Feld sagt zu seinem Herrn: zeige mir deinen Schatten“. Anknüpfend daran sagt Faure: „Wenn sich über das Feld des französischen Bauern die Schatten aller jener ausbreiten würden, die seine Herren sind, so würde man zuerst den Riesenschatten des Fiskus erblicken, dann jenen des Hypothekengläubigers, hierauf das leicht erkennbare Profil des Spekulanten, endlich das des Kapitalisten; und diese verschiedenen Schatten würden den des Bauern so vollständig verdecken, daß seine elende Silhouette sich unter der Sonne nicht mehr zeichnen könnte — unter der Sonne, welche nur seine Vererbung beleuchten würde.“

Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Lage der französischen Kleinlandwirte noch immer besser war als die der italienischen, russischen, deutschen und englischen Bauern. Von der Gesamtzahl der steuerpflichtigen Grundstücke Frankreichs entfielen auf den ganz kleinen Besitz (0 bis 2 Hektar) 74,09 Prozent, auf den kleinen Grundbesitz (2 bis 6 Hektar) 15,47 Prozent. Dieser im-
portanten Vertretung im Steuerregister entsprach jedoch nur ein geringer Anteil an der Bodensfläche des Landes. Von der gesamten besteuerten Bodensfläche entfielen nämlich auf den ganz kleinen Grundbesitz 10,53 Prozent, auf den kleinen Grundbesitz 15,26 Prozent. Zwei Drittel des kleinen französischen Landbesitzes gehörten infolge der enormen Verschuldung den Kapitalisten und nur ein Drittel tatsächlich den Bauern. In anderen Ländern lagen schon damals die Dinge nicht besser, sondern schlechter. Nach einer kurzen, vorübergehenden Periode des Aufschwungs — infolge der Kriegsverhältnisse — kommt heute der Abstieg, wenn nicht durch die eigene Kraft der kleinen Landwirte, zusammengefaßt in genossenschaftlichen Organisationen, eine gesunde Grundlage gefunden wird. Was Faure einst sagte, gilt für alle Länder, gilt auch für die Tschechoslowakei. Auch hier stand bisher einer an Zahl geringen, aber ungemein mächtigen Gruppe von Großgrundbesitzern, sowie Spekulanten und sonstigen Kapitalisten, die große Masse der kleinen Landwirte hilflos gegenüber. Böhmen zählt zum Beispiel vor der Bodenreform 1.237.000 Grundbesitzer, darunter 703.500 (57 Prozent), mit einem Anteil bis 5 Hektar, welche zusammen nur 12,5 Prozent der gesamten Grundfläche besaßen. Dagegen besaßen 77,6 Prozent der ganzen Fläche, während sie nur ein Zehntel Prozent aller Besitzfälle ausmachten. In Mähren reichten 466.340 = 86 Prozent aller Besitzungen nicht über 5 Hektar, und alle diese Besitzfälle umfassen nur 16,6 Prozent der ganzen Fläche Mährens. Dagegen besaßen 327 Personen (0,1 Prozent) nicht weniger wie 32,6 Prozent der

gesamten Fläche. In Schlesien ist's auch schlimm. In 57.363 Fällen = 78,8 Prozent umfaßt das Grundstück höchstens 5 Hektar und alle diese Grundstücke bedecken nur 13,5 Prozent der Fläche Schlesiens. Den zahlreichen Häuslern und Kleinbauern stehen 115 Großgrundbesitzer gegenüber, die 40 Prozent des Bodens Schlesiens besaßen.

Die Bodenreform wird diese ungeheuer krassen Gegensätze natürlich mildern, aber sie nicht ganz verschwinden machen. Die Verschuldung der Kleinbauern und Häusler war riesengroß. Hiefür einige Belege. In sieben Jahren wurden in Böhmen 664.690 Sapposten intobuliert. Mehr als die Hälfte aller Sapposten belief sich auf 200 bis 2000 Kronen, nahezu ein Drittel erreichte höchstens die Summe von 200 Kronen. Teifen bemerkt zu dieser furchtbaren Verschuldung des armen Landwirts: „Dem Kleinbauer, dem Häusler wird ein materiell sorgenfreies Leben stets ein unerreichbares Ideal bleiben, trotz angestrengtester Arbeit. Er bezieht nämlich sein Einkommen zum größten Teil nicht aus dem Grund, weil er verschuldet oder sehr klein ist, sondern fast einzig und allein aus der Arbeit, und bei einem Wirtschaftssystem, wo das Kapital den Ausschlag gibt, ist die Arbeit nirgends rentabel, weder in der Landwirtschaft noch in der Industrie; rentabel ist nur das Kapital. Dies drückt das auf Arbeit gestellte Einkommen möglichst tief herab und daher rührt das Elend der verschuldeten Bauern her.“ Was Teifen sagt, ist richtig. Solange das Kapital stärker ist als die Arbeit, solange der Kapitalist mit seinem Profitinteresse herrscht, kann es dem arbeitenden Volke in Stadt und Land nicht gut gehen. Darum die Notwendigkeit, den Kampf gegen das Kapital mit allem Nachdruck bis zu seiner Ueberwindung zu führen. Auch die kleinen Landwirte und die Häusler müssen deshalb Sozialisten sein und sozialistisch handeln.

Aus dem britischen Kohlenbergbau. Neunter zufolge sagte Lord Haldane auf eine Anfrage über die Möglichkeit eines Streikes in den Kohlenbergwerken, die Lage sei sehr ernst. Die Regierung verfolge die Entwicklung sehr aufmerksam. Das zur Zeit gütliche Abkommen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber des Kohlenbergbaues läuft am 17. April ab. Am 6. März wird eine Konferenz von Vertretern der beiden Parteien stattfinden.

Die Gewerkschaftsbewegung in Britisch-Indien. Dem erst jetzt in Europa eingetroffenen Protokoll der im vergangenen September in Bombay abgehaltenen Provinzkonferenz der Gewerkschaften entnehmen wir folgendes: In der Provinz Bombay, deren Gewerkschaften dem All-Indischen Gewerkschaftsverband angeschlossen sind, gibt es zur Zeit 21 Verbände mit 51.276 Mitgliedern. Jede Organisation erhält sich selbst und hat ein eigenes Büro und eigene Fonds. Fast alle Organisationen waren vertreten und man beabsichtigt zur Förderung der Gewerkschaftsbewegung in der Provinz Bombay und in ganz Indien diese Provinzkonferenz alle Jahre abzuhalten. Die gefassten Beschlüsse verlangen u. a. angemessene Vertretung der Arbeiterpartei in den bestehenden Körperschaften; Einsetzung einer staatlichen Kommission für die Vorbereitung einer Sozialgesetzgebung; Arbeiterinnenenschutz, gesetzliche Regelung der Arbeitszeit; keine Anlage neuer Fabriken ohne gleichzeitige Errichtung von Arbeiterwohnungen. Die Konferenz sprach sich gegen die Bezahlung der Reisepesen für Arbeiter aus anderen Ländern aus, da dadurch die indischen Arbeiter geschädigt würden; ebenfalls verlangte man für gleiche Arbeit gleiche Löhne für indische und fremde Arbeiter.

Kreiskonferenz der Holzarbeiter. Der engere Verbandsausschuß des Verbandes der Holzarbeiter, Drechsler und verwandter Berufe in der Tschechoslowakei beruft in Gemäßheit der Bestimmungen des § 12 des Verbandsstatutes für den 16. März 1924 acht Uhr vormittags die Kreiskonferenz nach Reichenberg, Spitalgasse 35, Vereinshalle, mit nachstehender Tagesordnung ein: Berichte: a) des Obmannes; b) des Kassiers; c) der Kontrolle. Beitragsleistungen — Unterstützungen — Center System. Eventuelle Anträge der Gruppen, soweit solche noch nicht eingekendet wurden, können bis zum 12. März noch eingekendet werden. Die Einladungen der am letzten Verbandstag hiefür gewählten Delegierten erfolgen gleichzeitig.

Kunst und Wissen.

Gastspiel des Berliner Intimen Theaters. Wie im vorigen Jahre stellte sich das „Intime Theater“ mit einem Einakterabend in einer Nachvorstellung ein. Der ungünstige Eindruck des Vorjahres scheint auf den diesmaligen Besuch eingewirkt zu haben. Die vier Einakter hatten ein flottes Tempo. Direktor Geyppner ist ein ausgezeichnete Komiker. Die Einakter sind keine Skizzen aus der Welt, „in der man sich nicht langweilt“ — und auch nicht arbeitet. In Wislods „Männer“ ist die verlogene pathetische Redeweise des Mannes, der eine Geliebte an seine Freund loswerden will, ebenso gut gezeichnet wie die Eitelkeit beider. Wifig und durch Geyppners Drollerie Lustig erregend wirkt Rodos „Dwan“, im „Blauen Djanama“ ist die Idee, daß ein allzu glücklicher Don Juan seine drei Geliebten alle an einem Tage empfangen muß, die er sonst weise auf drei verschiedene Wochentage zu verteilen pflegt, auf Tode geht. Der Akt von Korad „Diplomat im Dienst“ ist kinomäßig. Von den Darstellern sind neben Geyppner noch Fr. Dora Schlichters und Fr. Aue zu nennen. Dr. R. E.

„Deutsches Requiem“ gelangte am Freitag im Neuen Deutschen Theater nach längerer Pause zur Aufführung. Man kann dem Prager Deutschen Männergesangsverein, dem Prager Deutschen Singverein und unserem Theaterorchester nicht genug Dank dafür sagen, daß sie dieses unergängliche Werk des letzten großen deutschen Tonkünstlers und Romantikers der musikalischen Öffentlichkeit wieder einmal unterbreitet haben. Dem Johannes Brahms' „deutsches Requiem“ ist nicht nur durch seinen Text von höchstem sittlichen Wert, sondern auch durch seine in Melodie, Harmonie und Rhythmus gleich erfindungsreiche, als wahre Offenbarung wirkende, tiefste Erschütterung und seltsame Verklärung ausströmende Musik eines der großartigsten Werke der deutschen Chorliteratur, von dem zu wünschen wäre, daß es in seiner erhabenden und veredelnden Art Gemeingut des Volkes werden könnte. Umso mehr als es nicht kirchlich gedacht ist und sich darum auch nicht konfessionell gibt, sondern als philosophisches Bekenntnis von Tod und Verklärung und daher zur gesamten fühlenden Menschheit spricht. Die Aufführung des Requiems durch die beiden führenden Prager deutschen gemischten Chorgesangsvereine unter Kapellmeister Trautwiesers Leitung war leider nicht sehr zufriedenstellend und erbrachte den Beweis, daß ein großer Teil des Erfolges eines Werkes in den Händen des Dirigenten liegt. Herr Trautwieser zeigte sich nämlich seiner Aufgabe einem großen Chorapparat gegenüber nicht gewachsen. Die zahlreichen unsicheren Einfälle und Ungleichheiten in der Intonation sind auf sein Schuldkonto zu setzen. Auch die Wahl der Tempis war nicht einwandfrei und die Straffheit im Rhythmus ließ manchen Wunsch offen, ebenso wie die entsprechende dynamische Abstufung fehlte. Von den beiden mitwirkenden Solisten füllte nur Herr Dr. Schm (Bass), seinen Platz aus und bewährte sich auch neue als stillerer Oratorienänger. Frau Schwarz, die Gattin unseres trefflichen Theaterbaritons, die in anerkannter Weise für die plötzlich erkrankte Frau de Garmo einsprang, zeigte zwar genügend Stimmaterial, behielt aber nicht die Höhe genug und stimmlichen Wohlklang.

Mozart-zyklus: Gastspiel Richard Mahr. Mittwoch beginnt mit „Don Juan“ ein fünf Abende umfassender Mozart-zyklus, der in dieser Woche noch mit „Figaros Hochzeit“ am Freitag und am Sonntag mit der „Zauberflöte“ fortgesetzt werden wird. Als „Ceporello“ und als „Figaro“ wird Kammeränger Richard Mahr von der Wiener Staatsoper ein zweimaliges Gastspiel absolvieren: die „Donna Anna“ und die „Gräfin“ singt a. G. Frau Susanne Jicha-Göhl. Kartenverkauf ab heute.

Ensemble-Gastspiel des Ex-Theaters. Das Ensemble des Ex-Theaters wird in der kommenden Woche ein mehrabendliches Gastspiel im Neuen Theater und in der Kleinen Bühne absolvieren. Es sind vorläufig folgende Vorstellungen vorgesehen: Samstag im Neuen Theater als Nacht-

vorstellung die Dorfkomödie „Der Hestreit“, Sonntag nachmittag und abends in der Kleinen Bühne der ländliche Schwank „Der siebente Buu“ und Montag, den 10. im Neuen Theater Kravitzers Drama „Die sieben Todsünden“. Kartenverkauf ab Dienstag.

Schauspielneheiten. Das Schauspiel bringt als nächste Neuheiten H. Langers Komödie „Ein Kameel geht durch ein Nadelöhr“, Friedrich Rappfers Lustspiel „Jan der Wunderbare“, Jysens Drama „Peer Gynt“ und die Uraufführung von Max Neils „Apostelstück“.

Heute Sonntag nachmittag in der Kleinen Bühne Repertoiränderung. Heute nachmittag in der Kleinen Bühne statt „Don Pasquale“ die Komödie „Polandas letztes Abenteuer“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag 2 1/2 Uhr Gastspiel Leopold Kramer „Im weißen Rössl“, abend „Tausend und eine Nacht“; morgen Montag „Das Lied von der Erde“ (Beginn 7 1/2 Uhr); Dienstag „Der Fürst von Pappenheim“; Mittwoch Gastspiel Jicha-Mahr „Don Juan“; Donnerstag erste Wiederholung „Tausend und eine Nacht“; Freitag Gastspiel Jicha-Mahr „Figaros Hochzeit“; Samstag „Von Morgens bis Mitternachts“; 7 1/2 Uhr abend Nachvorstellung der Ex-Bühne „Hestreit“; Sonntag abend (129-1) „Die Zauberflöte“.

Spielplan der Kleinen Bühne: Heute Sonntag 3 Uhr „Polandas letztes Abenteuer“, abend „Die deutschen Kleinstädter“; Montag „Der Mustergatte“; Dienstag „Deutsche Kleinstädter“; Mittwoch „Die Frau Präsidentin“ mit Pepi Glöckner-Kramer a. G.; Donnerstag Harleben-Abend „Erziehung zur Ehe“, Lore“; Freitag Vorstellung des Verb. der Bank- und Sparkassenbeamten „Wauwau“; Samstag „Der Bettler aus Dingsda“; Sonntag nachmittag 3 Uhr und abend nächste Arbeitervorstellung. Am 16. März wird im Neuen Theater, 2 1/2 Uhr nachmittags, als Arbeitervorstellung die Mißöder-Operette „Der Bettelstudent“ gegeben. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Bazar. 7 1/2 Uhr Ex-Bühne „Der siebente Buu“.

Bereinsnachrichten.

Urania.
Wochenprogramm.
Heute halb 11 und Montag 8 Uhr. Zwei Kulturfilme: „Expedition in das geheimnisvolle Reich des Maharadscha“ und die Insel Borneo“. Für Jugendliche zugänglich. Ermäßigte Preise: 3-7 K, Mitglieder 2-6 K.
Heute 10 Uhr. Einführung in die Redekunst mit praktischen Übungen. Leitung Friedrich Höglin. Neues Deutsches Theater. Einige Teilnehmer werden noch aufgenommen.

Heute halb 11 Uhr. „Maharadscha“ und „Borneo“. Kulturfilme.

Sonntag 2 Uhr. „Kosmos-Wanderung“. Treffpunkt: 2 Uhr an der Endstation der Ider in Kofit. Wanderung über Motol, Jintowit, Butowit, Talweg nach Kufowit usw. — Heimweg von Sichow Endstation der 12er. Gehzeit 4 Stunden. Führung: Bruno Kammer.

Sonntag 4 Uhr. „Die Sächsische Schweiz“ mit 90 Lichtbildern. Am Vortragstisch: Lektor Emil Guder.

Montag 8 Uhr. Kinosaal. „Maharadscha“ und „Borneo“. Kulturfilme.

Montag 8 Uhr. „Geburtsstörungen und Erkrankungen im Wochenbett“ mit Lichtbildern und Präparaten. Univ.-Doz. Dr. Schmid.

Dienstag halb 7 Uhr. „Dante“. Univ.-Prof. Wihan. Vortragsreihe: „Dichtung der Weltliteratur“.

Mittwoch 8 Uhr. „Reisen, Erleben, Abenteuer“. (Eine freie Plauderei.) Dr. Robert Scheu.

Donnerstag 8 Uhr. „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“. Univ.-Prof. Oskar Kraus. Siebenter Vortrag: „Philosophische Vortragsreihe“.

Freitag halb 7 Uhr. „Shakespeare“. Univ.-Prof. Otto Funke. Neunter Vortrag: „Dichtung der Weltliteratur“.

Freitag 8 Uhr. „Das krankhafte Geschlechtsleben des Weibes“ mit Lichtbildern. Dozent Dr. Klausner. Dritter Vortrag in der Reihe.

Nur für Frauen und Mädchen zugänglich.
Samstag 3 Uhr. „Im Kampf mit dem Berge“. Kulturfilm.

„Eine Expedition in das geheimnisvolle Reich des Maharadscha“ und „Die Insel Borneo“. Heute halb 11 und Montag 8 Uhr. Kinosaal. Diese beiden Kulturfilme bringen in prachtvollen farbigen Bildern herrliche Naturaufnahmen und hochinteressante ethnographische Bilder aus den Tropenländern.

„Die Sächsische Schweiz“. Am Vortragstisch: Lektor Emil Guder. Sonntag, den 2. ds., nachmittags 4 Uhr, großer Lichtbildervortrag mit 90 Aufnahmen von unserer romantischen Edmundskamm an bis über die Grenze zu den schönsten Punkten der eigenartigen Sandsteingebilde. Karten 5 K, Mitglieder 4 K.

„Am Rinde gesundigt“ im Uran-Urania-Kino. In der Hauptrolle die große Darstellerin der „Nutter“ Mary Carr. Täglich halb 6 und 8 Uhr, Sonntag 3, halb 6 und 8 Uhr. — „Das Karussell im Prater“. Ab 7. März im Uran-Urania-Kino.

Nachvorstellung: „Am Brunnen vor dem Tore“. Heute Faschingssonntag, 10 Uhr abends, im Uran-Urania-Kino. Dazu ein kontisches Beiprogramm.

Mitteilungen aus dem Sublitum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.
1892

Rechenmaschinen, I. Edgatz, Refazanka 2a.
2635

Die Frühjahrs-Kollektion der Firma Busch, Damen- und Backfisch-Konfektion en gros und en detail, Prag, Prikopy 27 (Grosser Bazar) nur 1. Stock, ist fertiggestellt. (Siehe Inserat.)

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kiehn.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Turnen und Sport.

Die Pariser Olympiade ohne Fußball? Die „Ostrauer Morgenzeitung“ weiß zu berichten: Die Teilnahme von Fußballmannschaften an der Pariser Olympiade stößt auf Schwierigkeiten, weil an olympischen Spielen nur Amateure teilnehmen dürfen und diese Eigenschaft nicht nur vom Landesverband zu bescheinigen, sondern auch von dem nationalen olympischen Komitee zu bestätigen und in Paris zu bezeugen ist. Nun ist nahezu auf dem gesamten Kontinent der reine Amateurstudismus verschwunden. Der Vertreter Österreichs auf der Olympiade in Chamonix berichtet über ein Gespräch mit einem Mitglied des französischen olympischen Komitees, das sich dahin äußerte, daß mit Rücksicht auf die Tatsache, daß in den meisten Staaten keine Amateurfußballmannschaften mehr existieren, beabsichtigt ist, Fußball bei der Olympiade fallen zu lassen.

Heutige Wettspiele. Prag: Meisterschaft des DFB: DFC. g. DSK. Bittkowitz. — Freundschaftsspiele: Slavia g. Viktoria Zizkov, Sparta g. Meteor Binohrad, Meteor VIII g. Viktoria Binohrad, Ruselsty EA. g. EA. Russe, Cechoslovakische g. Cechie Smichov, EA. Liben g. Amateure, Union Zizkov g. Slavoj VIII, WZ. Brabice g. EA. Smichov, Sportbrüder g. Sparta Kofite. — Brunn: Mor. Slavia geg. EA. Mor. Ostrava, Zidenice geg. Slavoj Zizkov aus Prag und Walfabi g. Bortowitz.

Ich spreche aus Erfahrung!



Smith Bros
DIE AMERIK. PRÄZISIONSMASCHINE
Gibian Co.

Geräuschlos!
Leichtester Anschlag!
Längste Lebensdauer!
DENN ALLES LÄUFT IN KUGELLAGERN!

PRAG. TEL. 322. LUCERNA REICHENBERG, GABLONZERSTR. 45.

Kochendes Wasser + Kivi = ausgezeichnete Pindsuppe



1890

Pieri
Semi u. Löslg
ist der bestel



zu haben in allen Konsum-Verleinen

Verbandstoff-Werke

Telefon Nr. 851/IV. Teplitz-Schönau Telefon Nr. 851/IV.

liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche

Verbandstoffe, Verbandwatten, chirurgische Gummiwaren und medizinische Pflaster.

1527

Alle Bücher

liefert rasch und billig die

Volksbuchhandlung Kremser & Co.,
Teplitz-Schönau,
Theresienplatz 18-20

Großes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Vergünstigungen senden wir auf Wunsch kostenlos.

Schlechtes Wetter



verlangt gute Schuhe!
Darum tragen Sie

Palma Kautschukabsätze & Sohlen

PHILIPS ARGENTA



DAS LICHT DER GEGENWART:
WEISS, MILD UND OHNE SCHLAGSCHATTEN.

Verlangen Sie die führenden amerikan. prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1901 Vertreter für die Cechoslowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Druckerei „Kostrá“ Telefon 667

GROSSER BAZAR

Unsere Frühjahrs Modelle

sind fertige stielte und unser Lager komplett — wir erbitten ihren geschätzten Besuch.
Besichtigung unverbindlich, ohne Kaufzwang. Ganztägig, auch über Mittag, geöffnet.

Damen- u. Backfisch-Konfektion en gros u. en detail
Prag, Prikopy 27. **BUSCH** Keine Schaufenster. Eingang v. Haus
(Grosser Bazar.) **MITTE D. GRABENS** Fabrika-Preise. **MITTE D. GRABENS**